

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Kleinste Zeitung des Bezirks

Bezugspreis: Für einen Monat 2.20 RM.
mit Zustrogen, einzelne Nummern 13 Reichspennige
:: Gemeinde - Verbands - Girokonto
Nr. 3. :: Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde
Nr. 403 :: Postfachkonto Dresden 12 548

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen
der Amtshauptmannschaft, des Amtsgerichts
und des Stadtrats zu Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 42 Millimeter breite
Zeitspalt 20 Reichspennige. Eingeladent und
Reklamen 80 Reichspennige

Verantwortlicher Redakteur: Felix Jehne. — Druck und Verlag: Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Nr. 38

Freitag, am 14 Februar 1930

96. Jahrgang

Freiwillige Feuerwehr Dippoldiswalde

Sonnabend, 15. Februar 1930, abends 8 Uhr

Übung

anschließend Nachversammlung im Goldenen Stern. Führer
Kotze wird Vortrag über den Führerkursus in Chemnitz halten.
Vollständiges Erscheinen erwartet das Kommando.

Vertilgung des Sächsischen.

Dippoldiswalde. Einen wunderschönen, vom Vollmond
schein überglänzten, nicht zu kalten Winterabend hatte sich der
Eisklub zu seinem Konzert erwählt. Nach Rundfunkweisen ver-
gnügten sich gestern abend eine stattliche Zahl guter und minder-
guter Fahrer auf dem Eis und bildigten dem Schlittschuhsport,
der durch den Schneeschub jetzt leider arg be- und verdrängt wird.
— In vergangener Nacht sank das Thermometer bis nahe an
10 Grad Null.

— In der Nacht vom 3. zum 4. d. M. sind im Jagdrevier der
Gemeinde Hermsdorf am Wilsch zwei Schwannenhäse und zwei
Lebterellen (Kaubjungfalken) verdrachtlos gestohlen worden. Vor
Ankauf der Geräte wird dringend gewarnt. Sachdienliche Mel-
dungen werden an den Gendarmereiposten oder die nächste Po-
lizeistelle erbeten.

— Ein Doppelpogramm bieten die **Dr.-Ri.-Nichtspiele** dies-
mal mit einem großen Film aus der **Straswelt** „1. Mädel und
3 Clowns“ und dem Wildwestfilm „Der geheimnisvolle Rächer.“

Dippoldiswalde. Vor dem hiesigen Amtsgericht stand gestern
der am 5. 6. 90 geborene Wirtschaftsbefitzer Hermann Jähge
in Kuppendorf unter Anklage. Am 29. August vorigen Jahres
war er gegen 8 Uhr nachmittags, also nach Eintritt der Dunkel-
heit, mit seinem zweispännigen Pferdeharnisch von Edle Krone
her durch Hödenberg gefahren, ohne es beleuchtet zu haben,
dadurch geschah es, daß, wie er voraussehen konnte, ein aus
entgegengesetzter Richtung kommendes Krastrad in sein Fuhr-
werk fuhr und dessen Fahrer, der Holzzeigener Gelfert in Rabe-
nau, stürzte und einen Bluterguß im rechten Knie davontrug.
Jähge erhielt einen Strafbefehl in Höhe von 40 RM. Da-
gegen legte er Einspruch ein und beantragte gerichtliche Ent-
scheidung. Das Gericht erkannte gestern wegen eines Vergehens
nach § 230 St.G.B. auf eine Geldstrafe von 20 RM., hilfs-
weise 2 Tage Gefängnis und Tragung der Kosten. — Der am
27. 1. 90 geborene und wegen gefährlicher Körperverletzung
wiederholt vorbestrafte Gutsbesitzer Willi Viehsch in Hausdorf
war wieder angeklagt, den am 4. 12. 14 geborenen Wirtschafts-
gehilfen Erich Berger aus Dresden-Lößnitz, der bei ihm vom
3. bis 10. April 29 in Diensten stand, während dieser kurzen
Zeit fortgesetzt in gefährlicher Weise gestochen und geschlagen,
auch mit einer Pferdepeitsche und Dünnergabel geschlagen zu
haben, so daß er blutunterlaufene Stellen am linken Schulter-
blatt und am rechten Oberschenkel, sowie Schwellungen im
Gesicht davontrug. Der Angeklagte wurde wegen Vergehens
nach §§ 223, 223a Abs. 1 und 2 St.G.B. zu einer Gefängnis-
strafe von 2 Monaten verurteilt. Er hat auch die Kosten des
Verfahrens zu tragen. — Der am 5. 11. 07 geborene Arbeiter
Walter Hiemann in Freital hatte sich am 16. Januar 29 in
Niederhollwitz von dem Rentner Karl Lehmann, bei dem er
damals zur Untermiete wohnte, ein Fahrrad unter dem
Vorwande geliehen, daß er zu seiner Mutter nach Freital
fahren wollte. Hiemann borgte das Rad in der von vorn-
herein gefaßten Absicht, sich dieses anzueignen und behielt es
auch. Er erhielt deshalb einen Strafbefehl über 50 RM. Da-
gegen legte er Einspruch ein und beantragte gerichtliche Ent-
scheidung. In der gestrigen Hauptverhandlung wurde der
Angeklagte wegen Unterschlagung zu einer Geldstrafe von
20 RM., hilfsweise 5 Tage Gefängnis kostenpflichtig verurteilt.

— Die deutsche Bierproduktion nimmt in den letzten
Jahren ständig zu, entsprechend dem wachsenden Konsum.
Der jährliche Bierverbrauch auf den Kopf der deutschen Be-
völkerung stieg von 76,1 Liter im Rechnungsjahr 1926/27
über 80,8 auf 85,6 im Rechnungsjahr 1928/29. Im Frei-
staat Sachsen (Landesamtsbezirk Dresden und Leipzig)
betrifft sich die Gesamtproduktion an Bier im Rechnungsjahr
1928/29 auf rund 4 069 000 Hektoliter gegenüber 3 833 000
Hektoliter im vorhergehenden Rechnungsjahr. Die Steigerung
betrug in Prozenten danach 6,2 gegenüber einer deutschen
Durchschnittssteigerung von 6,5. Von der sächsischen Bier-
erzeugung entfielen 3 839 000 Hektoliter oder 94,3 Prozent
(Reichsdurchschnitt 95,6) auf Vollbier, 148 000 Hektoliter oder
3,7 Prozent (3,0) auf Einfachbier, 81 000 Hektoliter oder
2,0 Prozent (1,0) auf Starkbier und rund 1000 Hektoliter
auf Schankbier. Prozentual war beim Starkbier die Produk-
tionssteigerung erheblich, während die Erzeugung von Einfach-
bier zurückgegangen war. An Rohstoffen für die sächsische
Bierherstellung verbraucht wurden im Berichtsjahr 1 396 260
Zentner Malz und 15 840 Zentner Zuderstoffe.

— Wie berichtet, verhandelte das Gemeinsame Schöff-
engericht Dresden am Mittwoch und Donnerstag gegen zwei
ehemalige Beamte des Wohnungsamtes, denen Vergehen und

Verbrechen nach den §§ 331 und 332 StGB. zur Last gelegt
wurde. Der eine Angeklagte, der Pförtner Lässig wurde frei-
gesprochen, da ein Beamtenverhältnis nach § 359 StGB.
nicht bestanden hat. Der mitangeklagte Oberverwaltungsinspektor
Reimann wurde wegen Vergehens nach § 331 StGB. zu
300 RM. Geldstrafe verurteilt, die aber durch erlitene Unter-
suchungshaft als gelöst gilt.

Altenberg. Aus der Einwohnerschaft war Bürgermeister
Just ersucht worden, im Hinblick auf den Kraftwagenverkehr
an Sonntagen auf der Dresdner Staatsstraße mehrere Mit-
glieder der Freiwilligen Sanitätskolonne unterhalb des Marktes
aufstellen zu lassen. Da jedoch die Aufrechterhaltung des Ver-
kehrs eine Angelegenheit der Sicherheitspolizei ist, ist an die
Amtshauptmannschaft das Ersuchen gerichtet worden, hier an
Sonntagen ein möglichst starkes Gendarmereiaufgebot zu
stationieren. Dabei ist auch der Wunsch ausgesprochen worden,
das Augenmerk auch fernerhin auf die Fahrgeschwindigkeit
der Kraftwagen zu legen. Bei Unfällen stehen Mitglieder der
Freiwilligen Sanitätskolonne sofort zur Verfügung.

Dresden. Die R.V. hatte für Donnerstag nach Betriebs-
schluß zu einer Massenemonstration gegen den Youngtribut
aufgerufen. Es waren hierzu in den verschiedensten Stadtteilen
7 Stellplätze bestimmt worden. Von dort aus zogen die De-
monstranten geschlossen in der Stadt herum. Die Gesam-
teilnehmerzahl wurde auf etwa 700 Köpfe geschätzt, unter
denen sich zahlreiche jugendliche Personen befanden. Volkse-
kommandos begleitete die einzelnen Züge. Zu Zwischenfällen
ist es nicht gekommen.

— Wie vom Bund Sächsischer Staatsbeamten geschrieben
wird, beabsichtigt die sächsische Regierung, dem Landtag einen
Gesetzentwurf über die Heraushebung der Altersgrenze vom
65. auf das 68. Lebensjahr für die Pensionierung von Be-
amten vorzulegen. Der Bund nimmt hiergegen aus beamten-
politischen, sozialen und Gerechtigkeitsgründen einen ablehnenden
Standpunkt ein und erwartet auch von den Parteien des
sächsischen Landtages, daß sie den Gesetzentwurf, falls er
wirklich dem Landtag vorgelegt werden sollte, ablehnen.

Dresden. Zum Rektor der Technischen
Hochschule zu Dresden für das am 1. März 1930
beginnende Rektoratsjahr ist der ordentliche Professor
Dr. phil. Walter Ludwig gewählt worden.

Bischofswerda, 13. Februar. Die Leiche der Frau Heinrich,
geb. Volkner, die am 8. Januar im Geismannsdorfer Walde
von ihrem Ehemann ermordet worden ist, wurde heute im
fast undurchdringlichen Waldesdickicht unweit vom Butterberg-
turm am Boden liegend aufgefunden. Würgemale konnten noch
deutlich festgestellt werden. Der zum Aufhängen benutzte Strid
war in dem langen Zeitraum gerissen. Den Leichnam brachte
man nach der Totenhalle in Bischofswerda, wo bereits die
gerichtliche Sektion vorgenommen wurde. In den Taschen
des Gattenmörders, der mit der Praxise in Schlesien verhaftet
wurde, befand sich ein an seine Frau gerichteter Brief mit
der Anfrage, ob sie gut in der Heimat angekommen sei.

Leipzig. Das Leipziger Arbeitsgericht hatte darüber zu
befinden, ob die Nichterfüllung eines Anstellungsvertrages durch
einen Arbeitgeber damit begründet werden kann, daß der
Anzustellende vorgegeben habe, sein Lebenswandel sei ein-
wandfrei gewesen, wobei er jedoch verschwiegen, daß er zwei-
mal den Offenbarungseid geleistet hat. Das Arbeitsgericht
Leipzig — Kammer Dr. Fingerling — hat die Klage des
Arbeitnehmers abgewiesen mit folgender Begründung: Der
Kläger hat in seinem Bewerbungsschreiben behauptet, daß er
„einen einwandfreien Lebenslauf“ zu verzeichnen habe; das
bedeutet aber eine Täuschung der Firma, da der Kläger zwei-
mal den Offenbarungseid geleistet hatte.“ Das Landesarbeits-
gericht Leipzig wird sich als Berufungsinstanz mit dieser Ent-
scheidung des Arbeitsgerichts zu befassen haben.

Leipzig. In einer der letzten Sitzungen hatten die Stadt-
verordneten beschlossen, daß jede Geld-, Arrest- und Prügel-
strafe in den Berufsschulen gegen Berufsschüler verboten sein
solle. Hierzu teilt der Rat mit, daß der Beschluß bedeutungs-
los ist. Prügelstrafe sei in Sachsen durch Gesetz verboten.
Die Verhängung von Geldstrafen und deren Umwandlung
in Haftstrafen sei durch Landes- und Reichsgesetze vorge-
sehen. Auch die strafweise Verhängung von Arbeitsstunden sei den
Lehrern durch Gesetz und Verordnung ausdrücklich erlaubt.

Leipzig. Der in der Dölitzer Straße wohnende
72 Jahre alte Rentner Friedrich M. wurde in seiner
Wohnung gasvergiftet aufgefunden. Wie fest-
gestellt werden konnte, hat der Greis seinem Leben
freiwillig ein Ende gemacht. Wiederbelebungsversuche
blieben ohne Erfolg.

Grimma. Auf der sandigen Anhöhe des Fuchsberges in
der Wälden-Rot-Lauchnitz auf der Flur Grohschepa, Amts-
hauptmannschaft Grimma, wurden nahe des Bachufers der

Lossa kürzlich in der geringen Tiefe von zwei Spatenstichen
fünf Brandgräber in Gestalt von je einer Haupturne mit
Deckhale angetroffen. Die terrinenförmigen Urnen sind der
norddeutschen Brandgräberkultur eigen, ebenso die eisernen
Beigaben, die sich im Reihengrabe befanden. Es sind u. a.
sogenannte Kropfnadeln, die ein deutliches Merkmal der west-
germanischen Latenezeit darstellen. Das entdeckte Urnenfeld
ist ein wertvolles Zeugnis für das frühe Auftreten der aus
dem Untereisengebiet vordringenden Sueden im Rudenland.
Die fast 2500 Jahre alten Funde sind vom staatlichen Mu-
seum für Vorgeschichte, Dresden (Zwinger), geborgen worden.

Chemnitz. Wie das Chemnitzer Tageblatt mitteilt, ist die
Angelegenheit seines ersten Opernkritikers mit dem General-
intendanten der Chemnitzer Sächsischen Theater A. Richard
Lauder durch eine auf Anregung von dritter Seite erfolgte
Einigung außergerichtlich beigelegt worden. — Wie erinner-
lich, versuchte im Vorjahre der Generalintendant Laudel den
ersten Opernkritiker des Chemnitzer Tageblattes, da er sich
durch eine scharfe Kritik desselben verletzt fühlte, nach Be-
endigung eine Theaterdebatte im Stadtparlament im Rathaus
tätlich anzugreifen. Die Angelegenheit, die seinerzeit großes
Aufsehen erregte, ist nun nach bald einjährigen Verhandlungen
gütlich beigelegt.

Chemnitz. In der am Donnerstag abgehaltenen Stadt-
verordnetenversammlung wurde der bisherige 2. Bürgermeister Ullert
als Nachfolger des in den Ruhestand tretenden Oberbürger-
meisters Dr. Hübichmann zum Oberbürgermeister der Stadt
berufen. Oberbürgermeister Ullert, der im 57. Lebensjahre
steht und aus Gumbinnen stammt, war zunächst Stadtrat in
Insterburg, weiter Bürgermeister in Altenstein, von 1911 bis
1917 Stadtrat und Rämmerer in Neustadt. Am 13. Sep-
tember 1917 wurde er zum 2. Bürgermeister von Chemnitz
gewählt. Er gehört keiner Partei an. Ullert erhielt 31 Stim-
men der Bürgerlichen. 20 sozialdemokratische Stimmen erhielt
der bisherige 3. Bürgermeister Schenker, 8 Stimmen der Kom-
munisten fielen auf den Elektrizitätsarbeiter Emil Wehnert.

Zwickau. In der Nacht zum Donnerstag ist in das Zweig-
postamt Zwickau-Schneidewitz eingebrochen worden. Der Täter
ist nach Eindringen einer Fensterscheibe in den Postraum ein-
gedrungen, wo er den unteren, aus Holz bestehenden Teil
des Geldschrankes erbrochen hat. Wie festgestellt wurde, sind
dem Diebe Briefmarken und ein geringer Geldbetrag in die
Hände gefallen. Der Täter konnte noch nicht ermittelt werden.

Zwickau. Mittwoch vormittag hat in Waschkühe vor
dem Gasthaus „Zur Tanne“ der 26 Jahre alte in Elsterlein
wohnhafte Arbeiter Richard Schramm seine Geliebte, die 21
Jahre alte, ebenfalls in Elsterlein wohnende Arbeiterin Jo-
hanna Berg, zu erschließen versucht. Die Berg hat sich zur
angegebenen Zeit nach Waschkühe, wo sie bis vor vier Wochen
im Gasthaus „Zur Tanne“ in Stellung gewesen war, begeben,
um etwas zu erledigen. Schramm ist hier gefolgt, hat sie
vor dem Gasthause zur Rede gestellt und nach kurzem Wor-
wechsel einen Schuß abgegeben, der die Berg in den Mund
traf. Die Verletzte wurde nach dem Krankenhaus gebracht.
Lebensgefahr soll keine bestehen. Schramm ergriff nach Ver-
übung der Tat die Flucht und erschloß sich auf dem Heuboden
seiner elterlichen Wohnung.

Glauchau. Bei den Wahlen zum Bezirkstag der Amts-
hauptmannschaft Glauchau erhielten die Bürgerlichen 22 gegen
bisher 23 Sitze, die Nationalsozialisten einen Sitz (bisher
keinen). Die Sozialdemokraten gewannen zwei Sitze und er-
höhten damit ihre Zahl von 12 auf 14, während die Kommuni-
stischen zwei Sitze verloren und nur noch drei Sitze behielten.

Hauen. Im Krankenhaus ist die 54 Jahre alte Witwe
Martha Schubert aus Zeulenroda an den Folgen einer Zellen-
gewebeentzündung gestorben. Die Frau hatte sich beim
Wäschewaschen eine Stenardel in den Handballen gestochen.

Tesschen, 13. Februar. Wie seinerzeit gemeldet, hat sich
in Ruhig eine Gesellschaft gebildet, die in den schönsten Teilen
des Elbtales, Nordböhmens, in Salese, Birnai und Nieder-
grund moderne Hotels und Pensionen errichten will. Als
erstes Projekt wird nun der Bau eines dreistöckigen Strand-
hotels in Salese durchgeführt werden. Die Kosten sind mit
3 Millionen Kronen veranschlagt. Das Geld dazu ist vor-
handen. Als nächstes Projekt kommt ein Hotel in Nieder-
grund und später eine Sommerpension in Birnai zur Aus-
führung.

Wetter für morgen:

Zunächst schwache, dann an Stärke zunehmende Winde
aus Süd bis West. Anfangs wolkenlos, später leichte Bewöl-
kung. Zunahme. Vielfach Nebel. Nachts kalt, tagsüber
Temperaturen um Nullgrad; keine beträchtlichen Temperatur-
unterschiede zwischen Flachland und Gebirge. ■

Berthärkung der Regierungstrife.

Die Sozialdemokraten für die Misstrauensanträge. — Das Schicksal des Kabinetts Brünger besiegelt? — Die Entscheidung liegt bei den Deutschenationalen.

Die Kommunisten und Nationalsozialisten haben ihre Misstrauensanträge gegen das Kabinett Brünger u. a. damit begründet, daß die Vertreter Sachsens im Reichsrat für den „Neuen Plan“ gestimmt hätten. Da die Sozialdemokraten für die Annahme des Youngplans eintreten, hätte man annehmen müssen, daß die sozialdemokratische Landtagsfraktion logischerweise bei einer Abstimmung über einen auf den Youngplan gestützten Misstrauensantrag sich der Stimme enthalten würde. Dem ist jedoch nicht so. Vielmehr sind die Sozialdemokraten entschlossen, für die Misstrauensanträge gegen das Kabinett Brünger zu stimmen. In einer Auslassung der „Dresdner Volkszeitung“ wird die Haltung der Fraktion folgendermaßen begründet:

„Die Zustimmung der sächsischen sozialdemokratischen Landtagsfraktion zu einem Misstrauensantrag gegen die Brünger-Regierung berührt keineswegs die Stellung der Partei zum Youngplan selbst. Seit Bestehen des Kabinetts Brünger führte die sozialdemokratische Fraktion den schwersten Kampf. Es hieß Paratiri verüben, wollte die sozialdemokratische Fraktion die Gelegenheit vorbeigehen lassen. Das Sündenregister des Kabinetts Brünger ist so groß, daß es höchste Zeit wird, es von der Bildfläche hinwegzusetzen. Ohne sich also mit der Begründung der Misstrauensanträge, die auf der Zustimmung zum Youngplan resultieren einverstanden zu erklären, wird die Sozialdemokratie die Gelegenheit benutzen, der Regierung das Misstrauen auszudrücken.“

Ob das Schicksal des Kabinetts Brünger durch diese Erklärung der Sozialdemokratischen Partei besiegelt ist, erscheint noch immer fraglich, denn nach der Verlesung sind zur Annahme des Misstrauensvotums 49 Stimmen nötig, während die Sozialdemokraten, Nationalsozialisten und Kommunisten zusammen nur 48 Stimmen anbringen können. Alsozialisten und Volksrechtsparteiler dürften es ihren Parteien gegenüber kaum verantworten können, eine Auflösung des Bundtags herbeizuführen, da sie für diesen Fall mit einer außerordentlichen Schwächung, wenn nicht gar Vernichtung ihres Einflusses rechnen müßten. Die Entscheidung liegt vielmehr nach wie vor bei den Deutschenationalen.

Das Kabinett nicht mehr zu halten.

In einer deutschnationalen Zuschrift an die „Dresdner Nachrichten“ heißt es: Nachdem, abgesehen von dem kommunistischen Antrag nun aus der Front der dem Youngplan gegnerischen Parteien selbst ein Misstrauensantrag gekommen sei, müsse auch damit gerechnet werden, daß die 18 Abgeordneten der Deutschenationalen und der Landvolkpartei ebenfalls für den Antrag stimmen müßten, obwohl sie grundsätzlich gar nicht gegen das Kabinett eingestellt seien. Die Begründung des nationalsozialistischen Misstrauensvotums mit der Haltung des Kabinetts Brünger in der Frage des Youngplans dürfte aber hier den Ausschlag geben.

Damit ist die Lage des Kabinetts Brünger unhaltbar geworden.

Zweckverband Leuna und Merseburg.

Das Ergebnis der Besichtigungsreise des Ministerialausschusses.

Dieser Tage bereiste ein Ministerialausschuß unter Führung von Ministerialdirektor Dr. von Leyden das Merseburger Wirtschaftsgebiet, um die Möglichkeiten für eine

Eingemeindung des Zweckverbandes Leuna in Merseburg,

wie sie von der Stadt gewünscht wird, zu prüfen. Außer dem Regierungspräsidenten nahm auch der frühere Landrat des Kreises Merseburg, der jetzige Vizepräsident Dr. Guste-Koblenz, an der Fahrt teil. Nach einer Besprechung mit der Leitung des Leuna-Werkes führte die Reise über Weißenfels, Raumburg, Groß-Rayna durch das Gettelatal.

Anschließend fand eine Besprechung statt, an der neben dem Ministerialausschuß auch Oberpräsident Baentig, die Landräte der beteiligten Landkreise, die Oberbürgermeister und die Zweckverbandsvorsitzer teilnahmen.

Eine Neugestaltung des Landkreises Merseburg an sich hält der Ausschuß nicht für notwendig, dagegen ergab sich aus dem Zusammenhang des Stadtkreises Merseburg und der Zweckverbände Leuna und Dürrenberg eine sehr weitgehende Verflechtung kommunaler Interessen und starke Möglichkeiten gemeinsamer kommunaler Betätigung. Es sei nicht ausgeschlossen, daß die Staatsregierung in absehbarer Zeit zu gesetzgeberischen Maßnahmen schreiten werde, bei denen es sich im wesentlichen um einen Finanzausgleich unter den durch die Arbeiterschaft des Ammunitionswerkes Merseburg benachteiligten Arbeiterwohnort-Gemeinden handeln dürfte, die an dem Steueranflüssen des Leunawerkes nicht beteiligt sind.

Aus Stadt und Land.

60 Jahre Margarine. Anlässlich seiner diesjährigen Mitgliederversammlung und zur Erinnerung an die Erfindung der Margarine vor 60 Jahren hatte der Margarineverband Deutschlands in Berlin zu seinem Empfang eingeladen. Unter den Gästen sah man u. a. den Reichsernährungsminister Dr. Dietrich, Ferner Geheimrat Kasll, Geheimrat Flach, sowie die führenden Männer des Margarineverbandes, Viktor Jürgens, Geheimrat Jandack und Mitglieder des

Reichsrats und der Regierung. Der Ernährungsminister meinte u. a., daß auf dem Gebiet der Beschaffung der Rohstoffe die Margarineindustrie und die Landwirtschaft nebeneinander, nicht gegeneinander ständen. Er trat für ein Zusammenwirken der Landwirtschaft und der deutschen Margarineindustrie ein.

Unterschlagungen bei der Vittoria-Versicherung. Bei der Vittoria-Versicherung in Berlin ist man gelegentlich einer Bücherrevision den Veruntreuungen zweier Angestellten auf die Spur gekommen, die seit Jahresfrist durch Fälschungen in den Büchern es verstanden hatten, Beträge von zusammen 15 000 Mark zu unterschlagen. Auf Ersuchen der Versicherungsgesellschaft hat das Betrugsdezernat der Polizei die Angelegenheit untersucht und festgestellt können, daß die beiden Buchhalter die unterschlagenen Summen zu Börsenspekulationen benutzt hatten. Da die beiden Schuldigen sich bereit erklärt haben, den ganzen Betrag zu ersetzen, entsteht für die Versicherung selbst kein Schaden.

Da werden Weiter zu Ohnen. Drei Schwestern, die bei ihrem Vater in Puy en Velay in Frankreich wohnten, lebten schon seit mehreren Monaten mit ihm in dauerndem Streit, weil er sich weigerte, ihnen ihr Erbe schon jetzt auszuzahlen. Am Mittwoch kam es wieder zu einem heftigen Wortwechsel, worauf sich die drei Schwestern auf den Vater stürzten und solange auf ihn einschlugen, bis er kein Lebenszeichen mehr von sich gab.

Vor einem neuen Amerikaflug. Die französischen Flieger Alfolant, Fesbvre und Lohy, die bereits im Sommer vorigen Jahres den Ozean in west-südlicher Richtung überquerten, wollen Ende März den gleichen Flug von Le Bourget aus in entgegengesetzter Richtung unternehmen. Das Flugzeug wird in seinem Bau etwa dem entsprechen, das sie zu ihrer ersten Überquerung benutzten. Die Flieger werden schon in der nächsten Zeit einen Orientierungsflug in der Richtung nach Mexiko unternehmen, um einen ungefähren Eindruck über den Aktionsradius ihres Apparates zu gewinnen.

Wieder Massenverhaftungen in Chicago. Die Polizei hat in Chicago eine weitere große Razzia gegen die Unterwelt durchgeführt, in deren Verlauf mehr als 800 verdächtige Personen verhaftet wurden. Für die Aburteilung der Verhafteten ist ein besonderes Gericht eingesetzt worden. Von den bei früheren Razzien verhafteten 2181 Personen mußte der allergrößte Teil wieder freigelassen werden, so daß nur gegen 19 Verhaftete Anklage erhoben worden ist.

kleine Nachrichten.

Der in Albed wohnde Bankier Konrad W., der in Hamburg sein Bankgeschäft hat, wird seit dem 8. Februar vermißt. Der Vermißte soll sich in finanziellen Schwierigkeiten befinden haben.

20 Strafgefangene sind aus dem Justizhaus in Figueras in Spanien, unweit der französischen Grenze, ausgebrochen und in die Pyrenäen geflohen. Französische Polizei sperre die Grenze ab, um den Ausbrechern den Weg auf französisches Gebiet zu verlegen.

In einem Dorf in der Nähe von Kasbah in Marokko führte infolge der Regenfälle, der letzten Tage ein Haus ein, das von einem Ehepaar bewohnt war. Aus den Trümmern konnten nur noch die Leichen geborgen werden.

Der nördliche Teil von Neuseeland ist von einem Erdbeben heimgesucht worden. Die Bucht von Hawkes wurde am stärksten betroffen. Personen kamen nicht zu Schaden. Ueber die Höhe des Schadens stehen noch nähere Angaben aus.

Botschafter Sthamer zehn Jahre im Amt.

Botschafter Dr. Friedrich Sthamer kann am heutigen Tage auf eine zehnjährige erfolgreiche Amtszeit als Vertreter des Deutschen Reiches in London zurückblicken.



Sthamer, der 1856 als Sproß einer alten Hamburger Patrizierfamilie geboren wurde, ließ sich nach Abschluß seiner akademischen Studien zunächst als Rechtsanwalt in Hamburg nieder. 1904 wurde er in den Senat gewählt; 1919 wurde er Erster Bürgermeister, 1920 übernahm er den Posten eines deutschen Geschäftsträgers und kurz darauf, im August 1920, den des Botschafters in London.

In London vollzog sich unter seiner Leitung die Neugestaltung des englisch-deutschen Verhältnisses, an dem die persönlichen Beziehungen des Diplomaten zu den leitenden Kreisen Englands nicht den letzten Anteil hatte.

22 Häuser niedergebrannt.

Schweres Brandunglück in Oberbaden.

Von einem schweren Brandunglück wurde das im Nordteil des Amtsbezirks Donaueschingen gelegene 766 Einwohner zählende Dorf Oeflingen heimgesucht.

Nach 8 Uhr war auf bis jetzt noch nicht angeklärte Weise im Hause der Witwe Gremm Feuer ausgebrochen, das infolge starken Windes sehr rasch auf die umliegend nur mit Schindeln gedeckten Nachbarhäuser übergriff, so daß in kurzer Zeit 22 Häuser in Flammen randen und niedergebrannt.

Aus den benachbarten Ortschaften erschienen zwar rasch die Feuerwehren und aus Donaueschingen und Schwenningen die Motorspritzen, sowie die Reichswehr aus Donaueschingen, sie konnten aber infolge des auf der Höhe herrschenden Wassermangels nicht viel ausrichten. Das Feuer leuchtete weithin in die nächtliche Schneelandschaft.

Leipziger Frühjahrsmesse.

Messwohnungen und anderes.

Am 2. März d. J. beginnt in Leipzig die Frühjahrsmesse. Sie wird für die Mustermesse bis 8. März (Textilmesse und Sportartikelmesse nur bis 6. März) und für die Große Technische Messe und Baummesse bis 12. März dauern.

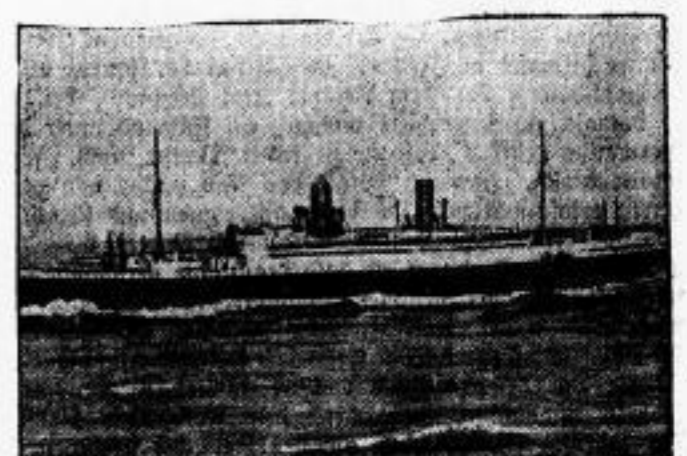
Es würde unmöglich sein, die Tausende und aber Tausende von Messbesuchern in Leipziger Hotels unterzubringen, zumal die jetzt vorhandenen Räume bereits auf Messen voraus vermietet zu sein pflegen und der geplante Bau eines Messehotel-Hochhauses noch nicht verwirklicht ist. Jedoch nimmt der Wohnungsnachweis des Internationalen Verkehrsbüros des Leipziger Messamts, der sich im Hauptbahnhof, dem Bahnsteig 26 gegenüber, befindet, dem Messfremden alle Mühe um die Beschaffung einer geeigneten Unterkunft ab. Er vermittelt Privatwohnungen zu den gleichen Preisen wie zu den Messen des Jahres 1929. Es werden also kosten Zimmer der Klasse 4 (einfach) 3 Mark, der Klasse 3 (bürgerlich) 4,50 Mark, der Klasse 2 (gut bürgerlich) 6,50 Mark, der Klasse 1 (herrschaftlich) 9 Mark und der Sonderklasse 12 bis 16 Mark für ein Bett und eine Nacht. Die Preise verstehen sich einschließlich Bedienungsgeld. Bei mehr als vier Übernachtungen in der gleichen Wohnung ermäßigt sich der Mietpreis von der fünften Übernachtung ab um ein Drittel.

Zum Betreten der Messgebäude und -hallen ist der Besitz eines Messabzeichens notwendig, das im Vorverkauf bis zum Tage vor Messbeginn 3 Mark kostet, wenn Abzeichen und Ausweis Karte der letzten Herbstmesse mit übereinstimmender Kontrollnummer in Zahlung gegeben werden. Wird das alte Messabzeichen nicht zurückgegeben, so beträgt der Vorverkaufspreis 5 Mark. Für die Messbesucher, die sich nur einen Tag in Leipzig aufhalten, werden Tageskarten aus gegeben, die aber nur in Leipzig selbst erhältlich sind.

Ein unentbehrlicher Führer durch die Messe ist das Messadreßbuch, das schnell und zuverlässig über alle Teilgebiete der Messe unterrichtet. Der Preis beträgt für die vollständige Ausgabe in einer Sammelmappe 6 Mark, für Band 1 (Mustermesse), 4 Mark für Band 2 (Große Technische Messe und Baummesse) 3 Mark. Das Amtliche Leipziger Messadreßbuch enthält die Anschriften sämtlicher Ausstellerfirmen mit rund 25 000 Warenbezeichnungen und stellt somit über die Orientierung auf der Messe hinaus ein umfassendes Handbuch für den Bezug deutscher Erzeugnisse dar. Zur weiteren Orientierung in der Orientierung dienen die sogenannten Branchenführer, die Teilausgaben des Leipziger Messadreßbuches darstellen.

Weiter ist zu erwähnen, daß für die ausländischen Messbesucher besondere Treffräume bestehen, in denen sprachkundige Angestellte anwesend sind und die wichtigsten Zeitungen des betreffenden Landes ausliefern. Ferner sei auf den Dolmetscher-Nachweis für alle Sprachen, die Zollauskunftsstelle über Zollfragen des In- und Auslandes im Messamt, auf die Beratungsstelle für Umsatzsteuer im Landesfinanzamt, auf die Auskunftsstelle für Messgüter-Versicherung sowie Kreditversicherung im Messamt und schließlich auch auf den Werbedienst G. m. b. H. verwiesen, der den Messaussteller berät, wie er den Absatz seiner Waren im In- und Ausland durch Anwendung moderner Werbemaßnahmen fördern kann.

Während der Messe sind sämtliche Verkehrsmittel Leipzigs verstärkt, damit der Messerverkehr reibungslos bewältigt werden kann. Zwischen der Innenstadt und dem Ausstellungsgelände verkehren besondere Messlinien der städtischen Straßenbahn. Auch findet ein ununterbrochener Auto- und Autobusverkehr statt.



Die „München“ wird abgeschleppt.

Der im Hafen von New York gesunkene deutsche Dampfer „München“ kann, da bei den Untersuchungen kein Miß im Schiffkörper festgestellt wurde, ins Dock gebracht werden.

Erfrorene Glieder.

Erfrierungen leichter Grades können schon bei geringen Frösten auftreten, besonders bei blutarmen Personen und an solchen Körperteilen, bei denen infolge der erschwerten Zirkulation der Kreislauf ohnehin ein relativ träger ist, wie an den Ohrläppchen, der Nasenspitze, an den Fingern und den Beinen.

Im letzteren Falle entwickeln sich an den Beinen die häßlichen und schmerzhaften Frostbeulen. An den Händen kommt es zu auffälliger Rötung und im weiteren Verlaufe zur Ausbildung oft tiefer, blutender, sehr schmerzhafter Risse.

Bekannt ist, daß eine lebhafte Rötung der Nase und Ohren, die sich in temperierten Räumen bereits

unangenehm bemerkbar macht, im Freien aber direkt entfällt, da die Nase oft einen violetten Farbenton annimmt, das erste Zeichen einer leichten oder nachhaltigen Erkältung ist.

Alle die angeführten Fälle haben gemeinsam die unangenehme Eigenschaft, daß sie, einmal vorhanden, fast alljährlich wiederkehren und mit ungläublicher Hartnäckigkeit jeder Behandlung trotzen. Es heißt also hier vorbeugen und die ersten Ansätze verhüten, da, wie gesagt, das einmal ausgebrochene Leiden kaum zu beseitigen ist.

Blutarme Personen müssen nicht nur durch warme Handschuhe die Hände vor dem Erfrieren schützen, sie müssen auch die gesundheitlich so nachteiligen kalten Füße bekämpfen, teils durch richtige Wahl der Fußbekleidung, teils durch ausgiebige Bewegung, die die Zirkulation des Blutes fördert.

Das Urbild des Hamlet.

Der Sohn Gustav Wasas.

Die schwedische Baronin Palmstierna will herausgefunden haben, daß Shakespeare bei der Bearbeitung des Hamletstoffes nicht nur Ahd's Tragödie, sondern wahrscheinlich auch die Geschichte benutzte, die ihm einer seiner Freunde, ein gewisser Pope, der am dänischen Hofe Schauspieler war, über bestimmte Einzelheiten aus dem Leben des Königs Erik XIV. von Schweden erzählt hatte.

Der Fürst, ein Sohn Gustav Wasas, bestieg im Jahre 1560 den Thron. Er wird als ein ebenso schöner wie hochgebildeter Mann geschildert. So berichtet ein zeitgenössischer französischer Geschichtsschreiber: „Der Fürst ist eine glänzende äußere Erscheinung und ein hochgebildeter Mann. Er spricht mehrere Sprachen, kennt sich in der Geschichte und der Mathematik vortrefflich aus und ist ein guter Musiker“.

Ein Vergleich dieses Bildes mit dem, das Ophelia von dem gemütskranken Hamlet entwirft, zeigt wesentliche Übereinstimmende Züge. Aber noch mehr. Der wirkliche oder angebliche Wahnsinn Hamlets hat eine merkwürdige Ähnlichkeit mit der Selbstverwundung, die später das Leben des Königs von Schweden veränderte. Wenn sich Hamlet in Ophelia, die Tochter eines einfachen Häftlings verliebt, so verliert der junge Erik seinerseits sein Herz an die Tochter eines Wälderritters, die auf dem Markt in Stockholm Obst und Blumen verkauft.

Nachdem er seinen Bruder auf dem Thron gefolgt war, erwägt Erik Vertriebspläne und schickt einen seiner Hofbeamten namens Nils Gyllenstirn nach London, um die Hand Elisabeths von England zu erbitten. Der Name des Beamten läßt sofort an den Wälderrittern in Shakespeares Drama denken. Schließlich wird auch Erik im Jahre 1567 von der Selbstverwundung befallen, die seinen Sturz herbeiführt. Er wird des Thrones entsetzt und ins Gefängnis geworfen, wo er heimlich vergiftet worden sein soll, was unwillkürlich wieder an Hamlets Ende denken läßt.

Die schwedische Baronin begnügt sich damit, ihre Hypothese zur Debatte zu stellen. Sie will nichts weiter, als eine Anregung geben, die vielleicht dazu dienen kann, das Geheimnis der Persönlichkeit des wahren Hamlet zu lösen.

Schädliche Medikamente.

Vorsicht bei pflanzlichen Entseftungsmitteln. — Genauere und erschöpfendere Bezeichnung der Substanzen! Von Dr. med. G. Jäger.

Arzneimittel müssen deutlich erkennbar die Bezeichnung der Substanzen, aus denen sie hergestellt sind, auf der Packung enthalten, andernfalls sie als Geheimmittel gelten und einer besonderen Steuer unterliegen. Gegen diese Vorschrift wird wesentlich häufig verstoßen, ohne daß die dazu bestellten Organe die Möglichkeit haben, dagegen einzuschreiten. Meist handelt es sich dabei um Zubereitungen aus Pflanzenzellen, bei denen nur die Pflanze genannt wird, aus der das betreffende Arzneimittel hergestellt wurde. So enthält bei dem Vaten, aber auch häufig beim Arzt, die Meinung, daß es sich um ein verhältnismäßig harmloses Mittel handele, zumal wenn der Fabrikant noch die Angabe macht, daß völlige Giftlosigkeit vorliege und das Mittel vollkommen unschädlich sei.

Nicht immer aber handelt es sich dabei um Substanzen, die für den Organismus gleichgültig sind. So ist bekannt, daß es eine Reihe von pflanzlichen Zubereitungen gibt, die Saponine in beträchtlichen Mengen enthalten. Nun sind Saponine Substanzen, die mit Wasser schäumen und in manchen Fällen recht giftig sind. Sie verändern nicht nur die normale Durchlässigkeit der Magen- und Darmmucosa und machen sie durchlässig für Stoffe, gegen die sich der Körper wehrt, sondern die Saponinlösung selbst wirkt als Gift, indem sie die roten Blutkörperchen zur Auflösung bringt.

Noch viel deutlicher aber ist die Schädigung, die unter Umständen aus dem Einnehmen pflanzlicher Entseftungsmittel entstehen kann. Diese so sehr beliebten Medikamente sind manchmal aus Meerestang hergestellt, dem sogenannten Blasentang (*Fucus vesiculosus*). Der Blasentang ist aber jodhaltig und enthält beinahe ein Fünftel Prozent Jod. Es ist klar, daß das Einnehmen von solchen Substanzen zu einer Jodanreicherung im menschlichen Körper führen muß, da solche Tabletten oft monatlang und in größeren Dosen eingenommen werden.

Die vermehrte Aufnahme von Jod ist aber für manche Menschen nicht nur nicht gleichgültig, sondern manchmal sogar schädlich. Besonders gilt dies für Personen, die mit der Schilddrüse zu tun haben. Hier kann sowohl beim beginnenden Kropf, der Schilddrüsenvergrößerung, wie auch beim beginnenden übermäßigen Funktionsleiden der Schilddrüse, der sogenannten Basedowkrankheit, der allergische Schaden angerichtet werden, wenn unkontrollierte und beträchtliche Jodmengen dem Körper zugeführt werden.

Die wenigsten Ärzte werden aus der Herkunftsbearbeitung der Entseftungstabletten ohne weiteres schließen, daß sie größere Jodmengen enthalten. Es ist daher dringend zu fordern, daß die Deklaration genauer und erschöpfender gestaltet werden muß.

Scherz und Ernst.

II. Ein Verein der hundertjährigen Firmen. Der Klub der Hundertjährigen wurde vor kurzem in New York gegründet; seine Mitglieder sind aber nicht alte Leute, sondern kaufmännische, industrielle und Finanzunternehmungen, die auf einen mindestens hundertjährigen Bestand zurückblicken können. Der Klub will die alten Traditionen aufrecht erhalten und der neuen Generation zum Vorbild dienen. Im Präsidium sitzen z. B. die New York-Central-Eisenbahn, die National-City-Bank und andere ehrwürdige Firmen. Der Klub zählt gegenwärtig 200 Mitglieder, das älteste ist eine 1742 gegründete Eisenhandelsfirma.

II. Der schiffliche Beweis. Ein Ire, der gerade kein fanatischer Anhänger des Alkoholverbots war, wurde in Arizona unter der Anklage verhaftet, Whisky verkauft, und damit das Verbotsgesetz übertreten zu haben. Indessen bekam er einen ausgezeichneten Verteidiger. Dieser wandte sich an das Gericht und sagte: „Geehrte Herren Richter!“ Dramatische Pause, dann fuhr er fort: „Sehen Sie den Angeklagten an!“ Neue Pause. „Glauben Sie, ehrlich gesagt, daß der Angeklagte, wenn er eine Flasche Whisky gehabt hätte, sie verkauft haben würde?“ — Der Angeklagte wurde freigesprochen.

II. Dabulop und Tänzchen der Hundertjährigen. Mrs. Elizabeth Hasler, die in einem Ort in der englischen Grafschaft Essex lebt, überraschte an ihrem 103. Geburtstag die um sie versammelten Familienmitglieder — es waren ihrer nicht weniger als 1401 — mit der Sensation, daß sie sich im Dabulop präsentierte. Alle bezeugten, daß das fargeschnittene Haar sie vorzüglich fleide. Die alte Dame gab bei der Feier einen beneidenswerten Beweis ihrer Kraftigkeit. Sie tanzte mit Lust und Liebe Walzer und erfreute die Anwesenden durch den Vortrag des schönen Liedes: „Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg“. Mrs. Hasler sah ihren heißen Wunsch erfüllt, den Altersrekord ihrer im vorigen Jahre im Alter von 101 Jahren gestorbenen Schwester zu brechen.

II. Der Vulkansprünghausen. Die eigentümliche Erscheinung, die man mit dem Namen „Vulkansprünghausen“ bezeichnet, kann man an Schwefelbakterien beobachten, die man in einem Tropfen schwefelwasserstoffhaltigen Wassers unter dem Mikroskop beobachtet. Da diese Bakterien zu ihrem Leben sowohl Schwefelwasserstoff als auch Sauerstoff brauchen, so bewegen sie sich unablässig von der schwefelwasserstoffhaltigen Mitte des Wassertropfens gegen den sauerstoffhaltigen Rand zu und umgekehrt wieder nach der Mitte und zwar, wie der Forscher Pia beobachtet hat, in so regelmäßiger Bahn, daß die hin- und rückwärtigen Vulkansprünge an den Anblick eines sich gleichmäßig bewegenden Springbrunnens erinnern. Den Weg vom Rand bis zur Spitze des Brunnens legen die Bakterien im Ablauf von je fünf Minuten zurück.

II. Armenisch und Nierenbüssel in Südafrika. Nach den Mitteilungen des Transvaal-Museums in Johannesburg hat man dort eine Entdeckung gemacht, die als der bedeutendste aller bisher in Südafrika gemachten Funde angesprochen werden darf. In einem Steinbruch im Norden Transvaals stießen die Arbeiter auf Knochen, die der ausgestorbenen Art eines Nierenbüssels angehören. Daneben fand man Knochen eines offensichtlich übergroßen Menschen, Knochen, die sich von denen der Rasse der Negriden wesentlich unterscheiden. Die Sachverständigen nehmen an, daß dieser Armenisch den Typ der Cro-Magnon-Rasse angehört, die der des sogenannten Rhodesia-Menschen vorausging. Es ist anzunehmen, daß dieser Armenisch von dem Büssel totgetrieben wurde. Die endgültigen Feststellungen über die bemerkenswerten Funde bleiben der Britischen Gesellschaft von Südafrika vorbehalten, die Sachverständige zur Besichtigung der Funde ausgesandt hat. Schon heute aber kann man sagen, daß damit der erste Beweis für die Hypothese geliefert ist, nach der dort eine primitive Negridenrasse lebte.

II. Südafrika braucht Wespen. Vor einiger Zeit führte man in Südafrika Eucalyptusbäume aus Australien ein, um Bauholz für den Bergwerksbau zu gewinnen. Kaum waren die Bäume aber eingepflanzt, als sie von Nesselkäfern befallen wurden, die so massenhaft aufrateten, daß die Vernichtung sämtlicher Eucalyptusbäume zu besorgen war. Als die wirksamste Bekämpfung der Nesselkäfer erwies sich die Angriffe großer Wespen, die ihre Eier in die Körper der Käfer legen und sie dadurch töten. Da auch in Australien diese Wespen die gefährlichsten Feinde der Nesselkäfer bilden, beschloß man in Südafrika, nunmehr auch Wespen aus Australien einzuführen, um die kostbaren Bäume, die sonst in Afrika gut fortkommen, vor ihren Angreifern zu schützen zu können.

II. Die Nische stirbt aus. Die Säntzen, die bei uns längst nur noch das Karitätenkabinett zieren, sind in Asien bis in die neueste Zeit hinein das beliebteste Personentransportmittel geblieben. Gleichwohl sind auch den rollenden Säntzen Chinas, den Nischen, die von in die Bambusrohre gespannten Kulis gezogen werden, die Tage gezählt. Sie bilden im Straßenbild chinesischer Städte ein anziehendes Detail. Die Träger sind in der Regel prächtig gebaute Athleten, die das Gefährt so geschickt im Gleichgewicht zu halten verstehen, daß den Insassen die geringste Erschütterung erspart bleibt. Dieser Annehmlichkeit verdanken sie ihre große Beliebtheit. In Kanton, allein zählte man noch vor zwei Jahren 3000 solcher rollenden Säntzen. Diese Zahl ist nach der amtlichen Feststellung in diesem Jahr bereits auf 1100 zusammengeschmolzen. Die Schuld an dieser Verminderung, die die rollende Säntze im Straßenbild immer feltener werden läßt, tragen die Automobile, die ja auch das Pferdewagen mehr und mehr verschwinden lassen.

II. Logik. Am Ostbahnhof in München sind Arbeiter damit beschäftigt, kleine Schwellen an eine andere Stelle zu tragen. Jeder Arbeiter nimmt beim jeweiligen Gang zwei Schwellen, nur einer ist darunter, der nicht um die Welt mehr als eine tragen würde. Lange sieht ihnen der Vorarbeiter zu, endlich sagt er zu dem Betreffenden: „Alle tragen zwei Schwellen, nur Sie nehmen immer nur eine, seien Sie doch nicht so bequem.“ Worauf der erwidert: „Im Gegenteil, das sind alle zu faul, den Weg zweimal zu machen.“

II. Das Amulett der Pferde. Die Aktion der Kirche in Italien gegen den abergläubischen Aberglauben durch Verwendung „heidnischer Abwehrmittel“ gegen die Wirkungen des bösen Blicks zu sichern, beruht auf einer Geblögenheit, die auch in protestantischen Ländern allgemein verbreitet ist. In den vielen Dingen, die vor dem Kriege von Sammlern eifrig gesucht wurden, gehörten die verschieden geformten Messingplatten, wie sie am Kopfstück der Geschirre der Frachtpferde als Schmud die Stirne des Tieres zierten und noch heute zieren, ohne daß man daran denkt, daß diese von der Sonne im Sommer erhitzten Metallplatten den Pferden unangenehme Belästigungen verursachen müssen. Die Messingplatte ist in Wahrheit aber gar kein Schmud, sondern ein Ueberbleibsel aus uralter Zeit. Sie ist der Nachfahre der Amuletten, mit denen man zur Zeit des Julius Cäsar und in den früheren Zeiten der Ägypter und Äthioper die Pferde vor dem bösen Blick zu schützen suchte. Unsere heidnischen Vorfahren kannten die sensitive Natur des Pferdes und wußten daher, daß dieses dem bösen Blick und anderem Hauberwerk besonders ausgesetzt sei. Deshalb gaben sie ihm als Schutz ein Stück Metall in Gestalt einer Sonne, eines Hohl- oder Halbmondes, wie wir es noch heute sehen. Es ist ein alter Brauch, daß diese Messingplatten nicht dem Pferdebesitzer, sondern dem Kutscher gehören. Man kennt drei- bis viertausend verschiedene Muster dieser Platten, die deshalb den Sammlern ein dankbares Feld für ihre Tätigkeit boten.

Trotz der Leichtigkeit des Aberglaubens wurde ein Volk aus ihm von zwei Meter Durchmesser eine Tonne wiegen.

Letzte Nachrichten.

Professor Anzorge gestorben.

Berlin, 14. Februar. Der hervorragende deutsche Pianist und Musiklehrer Professor Konrad Anzorge ist im 68. Lebensjahre in Berlin gestorben. Anzorge war ein Schüler von Liszt. Auch als Komponist hat Anzorge Werke von bleibendem Werte geschaffen.

Die Wirtschaftspartei lehnt den Youngplan ab.

Berlin, 14. Februar. Die Wirtschaftspartei des Reichstages hielt in ihrer Fraktionssitzung am Donnerstag an dem von dem Abgeordneten Bredt im Plenum geforderten Standpunkt fest, daß die Partei die Annahme für den Youngplan ablehnen müsse. Die Partei wird außerdem beantragen, die Beschlußfassung über den Youngplan solange auszusetzen, bis die Finanzreform festgelegt ist.

Die Stadtverordnetenwahl in Münster ungültig.

Münster, 14. Februar. Die SPD. hatte gegen die Gültigkeit der Stadtverordnetenwahl in Münster Einspruch erhoben mit der Begründung, daß eine Verletzung des Paragraphen 41 Zfr. 1 der Gemeindeverordnungsordnung und des Paragraphen 49 der Wahlordnung vorliege. Bei den Wahlen am 17. November hatte das Zentrum zwei Listen aufgestellt, die vom Wahlausgang die Nummern 1a und 1b erhalten hatten. Diese Bezeichnung 1a und 1b waren von Anfang an von anderen Parteien scharf bekämpft worden. Nachdem die Stadtverordnetenversammlung den sozialdemokratischen Einspruch mit großer Mehrheit verworfen hatte, fand dieser vor dem Bezirksausschuß zur Verhandlung. Die Entscheidung des Bezirksausschusses lautet: Der Klage wird stattgegeben, die Stadtverordnetenwahl vom 17. November 1929 wird für ungültig erklärt. Der Streitgegenstand wird auf 6000 Mark festgelegt, die Kosten des Verfahrens der beklagten Partei auferlegt.

Der Nachtragshaushalt im Reichsrat angenommen.

Berlin, 14. Februar. Der Reichsrat beriet in seiner Vollversammlung am Donnerstagabend den Nachtragshaushalt für 1929. In der Aussprache beantragte Staatssekretär Jäger für die Reichsregierung, die von den Ausschüssen gestrichenen jährlichen 50 000 Mark Verwaltungskosten für das Museum Alexander König in Bonn wieder einzusetzen und außerdem für den Ausbau einen einmaligen Betrag von 100 000 Mark zu bewilligen. Der Antrag der Reichsregierung wurde mit 37 gegen 12 Enthaltungen abgelehnt. Die Reichsregierung befehlt sich eine Doppelvorlage vor. Abgelehnt wurde mit 40 gegen 26 Stimmen ein Antrag Berlins, der Messerhilfen nicht nur für Leipzig, sondern auch für Berlin, Breslau, Köln und Königsberg vorzieht. Ein weiterer Antrag Berlins, dann auch die Messerhilfen für Leipzig in Höhe von 400 000 Mark zu streichen, wurde mit 37 gegen 29 Stimmen abgelehnt. Im übrigen wurde der Nachtragshaushalt nach den Angaben des Berichterstatters mit den dazu eingebrachten Entschlüssen angenommen. Angenommen wurde auch eine Ergänzung zur Handwerkernebel.

Einberufung des rheinischen Provinziallandtages.

Düsseldorf, 14. Februar. Der Provinzialausschuß hat beschlossen, der Staatsregierung die Einberufung des rheinischen Provinziallandtages zum 7. April vorzuschlagen.

Die neuen Vertreter Hessen-Rassaus im Reichsrat.

Kassel, 14. Februar. Die Annahme, daß der Provinzialausschuß die Persönlichkeit des scheidenden Oberpräsidenten Schwander durch Übertragung der Vertretung der Provinz Hessen-Rassau im Reichsrat auch fernerhin im Dienst der Provinz erhalte, hat sich nicht erfüllt. Der Provinzialausschuß hat in seiner Sitzung am Donnerstag Vandeschhauptmann Lutz (Zentrum) aus Wiesbaden zum Vertreter der Provinz im Reichsrat und Landesrat Witte (Zentrum) aus Wiesbaden zu seinem Stellvertreter gewählt.

Der deutsche Reptundampfer „Arion“ im Antwerpenener Hafen in Flammen.

Brüssel, 14. Februar. Wie aus Antwerpen gemeldet wird, brach auf dem deutschen 4280-Tonnen-Dampfer „Arion“ im Hafen von Antwerpen Feuer in der Ladung aus, die aus Jute, Fett, Gemüse und ungelöschtem Kalk bestand. Die Ladung wurde zum großen Teil zerstört. Der Schaden soll erheblich sein. Der Dampfer gehört der Bremer Reptunlinie.

Das Urteil im Axelprozess.

Lüneburg, 14. Februar. Nach 2 1/2-stündiger Beratung wurde im Axelprozess folgendes Urteil verkündet: Der Angeklagte Axel wird wegen schweren Raubes mit Todeserfolg in Tateinheit mit Tötung und wegen Totschlags zu einer Gesamtsstrafe von 15 Jahren Zuchthaus verurteilt. Die bürgerlichen Ehrenrechte werden ihm auf die Dauer von 10 Jahren aberkannt. Von der Anklage des Diebstahls im Falle Baermann wird er freigesprochen. Angerechnet werden 1 Jahr 5 Monate 28 Tage der in Argentinien verbüßten Strafe und die Untersuchungshaft vom 16. Mai 1927 ab.

Sächsisches.

Schmiedeberg. Mittwoch, den 12. Februar, fand unter recht zahlreicher Beteiligung in der Buchmühle die Jahreshauptversammlung des Erzgebirgs-Zweigvereins statt. Vorsitzender Wesche eröffnete die Sitzung mit einem herzlichen „Gut auf“ und trug zunächst den Jahresbericht vor. Derselbe war zu entnehmen, daß das Jahr 1929 ein solches regner Vereinsjahr war und des Ausfluges bildete. Die Mitgliederzahl betrug am Jahresende 133. Seine Ziele suchte der Verein gerecht zu werden durch Veranstaltung von Wandertagen, Vorträgen beliebiger Art, durch gemeinsame Wanderungen und Aufstellung von Ruheplätzen in den nahen Wäldern sowie durch Anbringung von Wegemarken und Wegebezeichnungen. Durch bereitwillige zur Verfügung gestellte Mittel und Spenden gelang es zum ersten Male, in der Abendzeit auf unserem Marktplatz einen Weihnachtsbaum für wohlwollende Zwecke aufstellen zu können. Die in den letzten Jahren, diesmal am 18. Dezember 1929, in der Buchmühle veranstaltete Weihnachtsfeier hat sich zu einer besonders schönen Sitte herausgebildet und erfreute sich eines überaus zahlreichen Besuchs. Mit Dankworten an alle Mithelfer der Vereinsarbeit lobte der Vorsitzende die Ausführungen seines Jahresberichts. Anschließend gab Kassierer Reuter ein Bild von der Finanzlage des Vereins. Seiner Jahresrechnung zufolge betragen 1929 die Gesamteinnahmen M. 1236,57; diesen gegenüber stehen Ausgaben in Höhe von M. 882,84. Bleibt ein Kassenbestand von M. 353,73. Jahresrechnung und Kasse sind geprüft worden von den Rechnungsprüfern Helmut Wölber und Architekt Careis. Nach Klärung der Rechnung erfolgte einstimmige Entlassung des Kassierers. Ihm, als auch Schriftführer Sauer wurde der Dank des Vorsitzenden für alle Mithilfeleistung zuteil. Ein aus der Mitte der Versammlung eingebrachter Antrag auf Steuerfreiheit der drei Vorstandsmitglieder sowie des ersten Wegemeisters fand allseitige Zustimmung und Genehmigung. Sehr schnell erledigten sich diesmal die vorzunehmenden Neuwahlen, indem auf Vorschlag der Gesamtheit einstimmig wieder gewählt wurde. Die betreffenden Vorstandsmitglieder nahmen die Wiederwahl mit Dank für das ihnen entgegengebrachte Vertrauen an. Bei Aufstellung des Arbeitsprogramms für das kommende Vereinsjahr wurden wieder eine Reihe von gemeinsamen Wanderungen vorgesehen. Der diesjährige Kassenbestand soll zu weiterer Aufstellung von zehn Bänken verwendet werden. Einige derselben sollen auf Wunsch am Wege hinter dem Bauverein ihren Platz erhalten. Um das jedesmalige schriftliche Einladen der Mitglieder zu den Veranstaltungen erspart zu können, wurde beschlossen, an einer verkehrreichen Stelle im Orte, etwa an der Lichtschneise, eine besondere Anschlagtafel anzubringen. Architekt Careis fand sich bereit, den Entwurf zu dieser Tafel liefern zu wollen. Zum Schluß kam man noch darauf zu, den Ruf Schmiedebergs als Sommerfrische wieder aufleben zu lassen. In diesem Zwecke würde man, wie andernorts, vielleicht gedruckte Prospekte anfertigen lassen. Näheres hierüber zu beschließen, soll späteren Beratungen anheimgestellt werden. — Im Anschluß an die Hauptversammlung hatte sich in lebhaftem Interesse über „Selbstverlebens und Selbstgefühls in Spanien“ bereitgefunden. Dieser zweite Teil des Abends hatte außer den Angehörigen der Mitgliedschaft, auf ergangene Einladung, auch eine große Zahl von Gästen angezogen. Als Einleitung zu den nachfolgenden Lichtbildern, die als Originalaufnahmen von Fr. Gernar besonders wertvoll waren, gab die Vortragende zunächst eine Schilderung von den Eindrücken beim Ueberstreifen fremder Grenzgebiete. Ihre Reise führte über Paris, an den Schlachtfeldern vorüber, durch Südfrankreich nach Spanien. Außerordentlich interessant waren die Berichte über Sitten, Gebräuche und Lebensweisen des Südens. Uebertriebene Höflichkeit, Zuverlässigkeit und besondere Redensarten der Spanier waren zunächst den Fremden eigenartig an, bis man sich an diese bloßen Höflichkeit gewöhnt hat. Das Wetter in Spanien ist immer sonnig und klar, selten Regen; wenn aber dieser eintritt, dann ist er umso anhaltender. Schnee kennt man nicht. Unter den Pflanzen sind vorherrschend: Palmen, Oleander, Pflaumen, Agaven u. dergl. Eine Schilderung der Weltausstellung mit den deutschen Kolonien und den Bauten festelte ungemein. Es gibt in Spanien viele deutsche Kirchen und Schulen. Der Spanier lebt mehr seinem Vergnügen. Die Zubereitung der Speisen, besonders des Braten, geschieht mit Öl. Drei bis vier Gänge zur Mittagsmahlzeit sind üblich. Außerordentlich billig ist der Wein (etwa 40 Pfennige die Flasche). Obstküchen kennt man nicht, dafür aber kleine, sehr süße Gebäcke. Barcelona hat wohl Opernhäuser, aber keine eigenen angelegten Kräfte. Man hat große Vorliebe für Wagnerische Musik. Barcelona ist wohl die größte Industriestadt. Sie besitzt moderne Straßen und Untergrundbahnen. Zum Schluß schilderte Fr. Gernar noch den Gang eines mitternächtlichen spanischen Stiergefechtes. Es finden solche mindestens zweimal in der Woche statt. Das spanische Volk verfolgt mit Leidenschaft den Vorgang. Außerordentlich gewandt verfolgen die Reiter den gereizten Stier und bringen ihm Wunden bei. Zuletzt tritt der Matador auf, der ihm mit dem Dolch den tödlichen Stoß ins Herz gibt. Es entsteht ein ungeheurer Jubel des Publikums. Nach kurzer Pause folgten nunmehr die Lichtbilder selbst. Sie veranschaulichten herrliche, süßliche Landschaften, Straßenbilder der Städte, prächtige Bauten von Palästen, Kirchen, Kathedrales und Klöstern, darunter das älteste, durch die Grals-Sage berühmte Burg Montsalvado. Sämtliche Aufnahmen zeigten in Folge der großen südlichen Sonne scharfe Kontraste zwischen Licht und Schatten. Mit schillernder Begeisterung für das Dargestellte waren die Anwesenden den trefflichen Ausführungen gefolgt. Allgemein Beifall lohnte diese. Vorsitzender Wesche brachte Fr. Gernar den Dank der Versammlung für diesen herrlichen Lichtbildervortrag zum Ausdruck.

Frankenberg. In der Freiburger Straße rannte von zwei sich jagenden Hunden der eine einem 30 Jahre alten Färberarbeiter zwischen die Beine, so daß dieser stürzte und befinnungslos liegen blieb. Er hatte eine schwere Gehirnerschütterung erlitten.

Ringenthal. Das vor kurzem von der Gemeinde Zwota erworbene Seidelsche Anwesen in Zwota-Jedenbach wurde durch einen Brand eingeleert. Die Hütte der in dem Hause wohnenden drei Familien wurde vollständig vernichtet, eine Familie rettete nur das nackte Leben. Mit der Scheune verbrannten große Entweerräte und landwirtschaftliche Maschinen.

Baunzen. In Walschwig brannten drei Gebäude einer Wirtschaft, und zwar Wohnhaus und Scheune, beide mit Stroh gedeckt, und die moßtwe Stallung nieder. Vorräte und zahlreiche Hausgeräte sind mitverbrannt.

Döha. Der Sächsische Militärvereinsbund hält seine Bundeshauptversammlung vom 27. bis 29. Juni in Döha ab. Die Veranstaltungen beginnen mit einer Tagung der Kriegsbefehlsdiener und Kriegshilfsbedienten.

Müssen wir? Dresdner Brief.

Dresden, 12. Februar. Ach, wie waren wir Dresdner stolz auf unsere schöne Straßenbahn mit den hellgelben Wagen, den bunten, mit Nehtschmuck gezierter Triebwagen, alles blühend vor Sauberkeit. Wie waren wir stolz auf die hübschen Schaffner, die neugierig auf ungewogene Jugend gar oft erheitlich eingewirkt verstanden, die darauf achteten, daß alle Damen Sitzplätze bekommen und hübsche junge Mädchen nicht zu sehr gedrängt wurden! Wir waren stolz auf sie. In keiner anderen Stadt gefiel uns die Straßenbahn so gut. „Das ist nichts gegen unser Dresden.“ Ja, ja, das ist nun freilich anders geworden. Unser Stolz ist dahin, und wir müssen alle unsere Friedensliebhaber zusammenrufen, um nicht zu schimpfen.

Aber was ist denn geschehen? Wer hat es gewagt, diese gut organisierte Verkehrsangelegenheit etwa zu verunglimpfen? Wer? Nun, die so schwer fahrende Dresden mächtig in die Wölle gebracht. Erklärungen und Warnungen gingen schon wochenlang hin und her. Was half? Die verhängnisvolle Verordnung ist doch herausgekommen, ist zur Wirklichkeit geworden und macht das fahrende Publikum ärgerlich, die armen Schaffner nervös. Wir dürfen, — wir sollen, — wir müssen! — O, unglückseliger kaiserlicher Imperator, du hast uns genug gedrückt, als wir noch die Schulbank drückten! Willst du denn gar nicht aus dem Leben der Dresdner verschwinden? Früher lächelte man oder ärgerte man sich über allzuhohe Polizeigewalt, die doch so nötig ist, um die Ordnung aufrechtzuerhalten. Jetzt müssen wir auch, wenn wir einmal nach Laubegast oder Nischen oder Plauen fahren wollen. Hier dürfen wir fahren, dort nicht. Hier müssen wir gar umsteigen, ob es uns paßt oder nicht. Ja, ist denn die Zeit nicht wirklich gerückt? Wo bleibt der Fortschritt des geistigen Verkehrs?

Da wohnt einer im Libau und hat auf der Baugner Straße seine Arbeitsstätte. Er fuhr mit der 18 bis zur Moritzstraße, fuhr dort aussteigend in die 9 oder 13 und kam so ganz einfach bis vor das Haus, das er erreichen wollte. Jetzt darf er das nicht mehr, nein, er darf es nicht! Er muß an der Kreuzung der 18 mit der 26 an der Körnerstraße umsteigen, darf bis zum Albertplatz fahren, abgesehen von dem Dresdner Plan genau den Umweg ansehen kann, den er so beschreibt und dort steigt er noch einmal um in die 9.

Kann es etwas Unständliches geben? Zeit ist Geld, das wird uns in unseren Tagen oft genug gelehrt. Aber der Dresdner muß ja all diesen Umwegen Zeit haben. Und auf allen Strecken, die von der Vorstadt hereinfahren, ist derselbe Umsteigeprozess. Zweimal umsteigen aber bedeutet einen Zeitverlust von mindestens einer Viertelstunde. Das macht bei Vorstadtbewohnern, die einen Umsteiger zu ihrer Arbeitsstelle brauchen, eine ganze Stunde täglich. Abgesehen davon, daß unangenehme Witterung die Sache noch erschwert. Denn gerade an den Umsteigestellen der 26 sind nur wenige Schutzhäuschen angebracht. Da heißt es denn geduldig ausharren, oft bei strömendem Regen, bei Wind und Wetter.

Herren- und Damen- Schneiderzwangsinning Dippoldiswalde u. Umg.

Montag, den 17. Februar, nachmittags 2 Uhr Versammlung Fremdenhof „Stadt Dresden“. Unentschuldigtes Fehlen wird bestraft. Der Obermeister

Neuzeitliche Wohnzimmer-Einrichtung Eiche mit Kauscher Nußbaum, günstig zu verkaufen Tischlermeister Arnold, Schmiedeberg

Früh geröstete Kaffees 1/4 Pfd. 80 Pf. bis 1.10 M. feinsten holländischen Kaffee Pfd. 85 Pf. empfiehlt Bruno Hamann

Reise in großer Auswahl Web- und Wollwarengeläch von Hedwig Flemming Oberortplatz

Butter, Eier, Sahnequart empfiehlt Bruno Hamann

Fertel verkauft Reuger, Reichshädt

Militärverein Reinhardtsgrima u. U. Stiftungsfest Sonnabend, am 15. Februar, in Voglers Gasthof Militär-Konzert und Ball ausgeführt vom Jägerbataillon Infanterie-Regiment 10. — Leitung: Obermusikmeister S. Thiele Alle Kameraden nebst Damen werden dazu eingeladen Gäste, durch Mitglieder eingeführt, sind willkommen Anfang pünktlich 1/8 Uhr. — Der Vorstand

Gasthof Oberfrauendorf Sonntag, am 16. Februar Bratwurstschmaus mit Ballmusik woju freundlichst einladen Karl Flemming u. Frau

Nicht jeder ist übrigens mit dem Fahren vertraut. Da gibt es Fragen über Fragen und die Schaffner müssen eine unendliche Geduld aufbringen, um dem Publikum gerecht zu werden. Wie aber, wenn zur großen Hygieneausstellung Fremde über Fremde nach Dresden kommen, die von all diesem keine Ahnung haben? Wie aber, wenn schöne Sommertage zu geistigerem Ausflugsverkehr verleben? Nicht ausgedenken (und da die Schwierigkeiten! Wir müssen! Und wen nicht will, wie er muß, et, da winken sogar ganz erhebliche Strafen.

Aber nein, lieber Dresdner, wir müssen doch nicht! Kein Mensch kann uns daran hindern, den Umsteiger überhaupt zu boykottieren. Wir fahren noch umher umsteigend ab, so habe ich viele Dresdner schon hören, dann wird nur noch ein/eine Strecke benutzt. Wer kann mich daran hindern? Eine Zwölferkarte kostet zwei Mark, es ist ganz leicht zu berechnen, daß eine Fahrt dann 16,6 Pf. beträgt. Bei zwei Fahrten ein Mehr von 8 Pf. Na, das ist mir die Zeiterparnis schon wert. Und noch dazu der Gedanke, daß ich eben nicht muß!

Lebe wohl denn, du siegester Umsteiger! Auch ich werde mich deinet fürderhin nicht mehr bedienen, denn die Dresdner Straßenbahn ist ein öffentliches Verkehrsmittel, soll dem Publikum eine Erleichterung sein und nicht ein kathedrischer Imperator! Regina Werthold.

Kirchliche Nachrichten.

Sonnabend abend 6 Uhr Turnblasen. Jesu großer Wandersmann — O König aller Ehren — Man lobt dich in der Stille. Sonntag Septuagesimae — 16. Februar 1930. Text: 1. Cor. 9, 24—27; Loh: 417. Kollekte für den evang.-luth. Gotteskasten.

Dippoldiswalde. 1/9 Uhr Besuche und heiliges Abendmahl in der Kirche: O.K.R. Michael. 9 Uhr Predigtgottesdienst: O.K.R. Michael. 11 Uhr Gemeindefest im Kinderheim: Pfr. Gilbert, Schellerbau. Schellerbau. 8.30 Uhr Predigtgottesdienst und Abendmahl. 11 Uhr Kindergottesdienst. Bärenburg. 3 Uhr Kindergottesdienst in der Schule. Reichshädt. 9 Uhr Predigtgottesdienst. 1/11 Uhr Kindergottesdienst.

Schmiedeberg. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Seifersdorf. 9 Uhr Predigtgottesdienst. 10 Uhr Unterredung mit der konfirmierten männlichen und weiblichen Jugend. Ruppendorf. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Höchendorf. 2 Uhr Predigtgottesdienst. 1/4 Uhr Unterredung mit der konfirmierten männlichen und weiblichen Jugend. Pöffenberg. 9 Uhr Predigtgottesdienst, anschließende Besuche und Abendmahlsfeier: Pfarer Jäger.

Schönfeld. 9 Uhr Predigtgottesdienst: Kantor Preßler. Reinhardtsgrimma. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Sabitzdorf. 1/9 Uhr Predigtgottesdienst. Ripsdorf. 1/10 Uhr Predigtgottesdienst. Jammersdorf. 1/10 Uhr Predigtgottesdienst. Johannsdorf. 9 Uhr Predigtgottesdienst. 1/2 Uhr Jugendgottesdienst (Jungfrauen).

Gemeinde gläubig gekaufter Christen. Schmiedeberg, Lutherplatz 23. Sonntag, am 16. Februar, vormittags 10 Uhr, Sonntagsschule. Nachm. 1/5 Uhr Missionsgottesdienst.

Deiße, Am Bach 11, bei S. Wehler: Sonntag, am 16. Februar, vormittags 1/10 Uhr Predigtgottesdienst.

RENI-LICHTSPIELE DIPPOLDISWALDE VORNEHMSTES U. GRÖSSTES LICHTSPIELTHEATER AM PLATZ U. UMGEBUNG. 500 SITZPLATZE. ERSTKLASSIGE MUSIK. Heute Freitag 1/8, Sonnabend 1/8, Sonntag 6 und 1/8 9 Uhr Das große sensationelle Doppelprogramm! Ein gewaltiges spannendes Spiel voll Tempo und Sensationen I. 1 Mädel und 3 Clowns („Lache Bajazzo“) Hinter den Kulissen der Zirkusjaulerwelt II. Der geheimnisvolle Rächer Unentbehrlich sind die Sensationen aus Wildwest, Kolonial, wagemutig ist Amerikas gefeierter Combo Leo Maloney

Naturheilverein Dippoldiswalde Sonnabend, den 15. Februar, abends 8 Uhr, in der „Reichskrone“ Vereins-Bergnügen Um zahlreiche Beteiligung bittet der Gesamtvorstand

Gasthof Berreuth Morgen Sonnabend Schlachtfest Sonntag, am 16. Februar Doppelkopf-Turnier 2 Serien, Anfang 8 und 7 Uhr woju freundlichst einladen Bruno Peschel und Frau

Jugendverein „Einigkeit“ Niederfrauendorf Sonntag, am 16. Februar Bunter Abend Gäste, durch Mitglieder eingeführt, sind herzlich willkommen. D. V.

Gasthof Obercunnersdorf Sonntag, 16. Februar Herren- und Damenball

Jagdverpachtung. Die gutanliegende Jagd der Gemeinde für Hausdorf b. Maren soll Sonnabend, am 1. März, nachmittags von 3 bis 5 Uhr, im Gasthof Hausdorf auf die Zeit vom 1. September 1930 bis zum 31. August 1931 auf das Höchstgebot, jedoch mit Vorbehalt und Ablehnung sämtlicher Gebote, verpachtet werden. Die Flur Hausdorf ist 360 ha groß. Hausdorf, am 14. Februar 1930. Seilmuth Wobe, Jagdvorstand.

Drucksachen aller Art liefert die Buchdruckerei von Carl Jehm

Beilage zur Weiszeritz-Zeitung

Nr. 38

Freitag am 14. Februar 1930

96. Jahrgang

Chronik des Tages.

Der Reichstag hat die erste Lesung der Young-Gesetze beendet und die Vorlagen an die Ausschüsse zur Weiterberatung überwiesen.

Der Staatsgerichtshof für das Deutsche Reich verhandelt heute die preussische Wahlrechtsfrage. Durch ein obliegendes Urteil der Kläger würde die Staatsregierung ihre Mehrheit im Landtag verlieren.

Der bayerische Staatsgerichtshof hat 15 „Landesmandate“ als verfassungswidrig erklärt.

Wie das Reichspostministerium mitteilt, ist beim Brand des deutschen Dampfers „München“ in New York keine Post verlorengegangen.

In sämtlichen Betrieben der Opelwerke in Rüsselsheim ist am Donnerstag die Arbeit wieder aufgenommen worden, auch von den Kommunisten, die am Mittwoch in den Sympatistestreit eingetreten waren.

Im kleinen oberbairischen Dorf Desingen im Amtsbezirk Donaueschingen sind 22 Häuser niedergebrannt.

Dem „Matin“ ist ein Betrag von 500 000 Franken zur Verfügung gestellt worden, die demjenigen zufallen sollen der für die Wiederaufnahme des russischen Generals Kutepow (lebend oder tot) und für die Entdeckung der Urheber des Verbrechens entscheidende Angaben machen kann.

Sarbinien und Sigilien sind von einem schweren Wolkenbruch heimgesucht worden, der schweren Schaden verursacht hat.

Zehn Jahre Betriebsräte.

Berlin, 14. Februar.

Es sind jetzt zehn Jahre, daß mit der Inkraftsetzung des Betriebsrätegesetzes den Arbeitern und Angestellten das Recht der Mitbestimmung im Betrieb gewährt wurde. Ein kurzer, kritischer Rückblick erscheint daher angebracht.

Sinn und Zweck dieses Gesetzes ist im Anfang viel Gewalt angetan worden. Der politische Radikalismus versuchte mit allen Mitteln, die Einrichtung der Betriebsräte als ein Sprungbrett zur Räte-Diktatur zu benutzen. Auch sonst waren die Zeitumstände dem Gedanken des Betriebsrätegesetzes wenig günstig. Die Inkraftsetzung des Gesetzes fiel in die Jahre des Zerfalls der deutschen Währung und der damit verbundenen teilweisen Auflösung der Wirtschaftsmoral. Zwei Umstände, die nicht dazu angetan waren, die Betriebsräte-Idee zu festigen. Die Betriebsräte kamen gar nicht dazu, sich mit den Aufgaben, die ihnen der Gesetzgeber zugewiesen hatte, zu beschäftigen. Sie wurden zu einer Art Betriebspolizei. Soweit sie nicht mit der Einspruchshebung gegen Kündigungen zu tun hatten, erschöpfte sich ihre Tätigkeit in der Ueberwachung der in rasender Folge wechselnden Lohn- und Gehaltsstarke. Nebenbei ließen sie sich die Verforgung der Belegschaft mit Waren aller Art angelegen sein, eine Beschäftigung, die zu ihren gesetzlichen Aufgaben nicht gehörte, die aber oft nicht ungenutzt geblieben ist. Die betriebswirtschaftlichen Aufgaben traten nahezu vollkommen in den Hintergrund.

Nach der Festigung der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse, etwa seit 1924, hat auch die Praxis der Betriebsräte allenthalben eine erfreuliche Entwicklung genommen, sie wurde positiver und sachlicher. Die Arbeitnehmer beteiligten sich in steigendem Maße an den alljährlich stattfindenden Betriebsratswahlen.

Wenn sich trotzdem das Betriebsrätegesetz grundsätzlich bewährt hat, so deswegen, weil Sinn und Zweck des Gesetzes stärker zur Geltung gekommen sind. Noch vor wenigen Tagen hat ein hervorragender Wirtschaftsführer, Generaldirektor von der Borten, anlässlich eines Empfangsabends des Gesamtausschusses zur Wahrung der Interessen der deutschen Metallwirtschaft in Berlin erklärt:

„Ich kenne Duzende von Betrieben, in denen das Verhältnis von Arbeitgebern und Arbeitnehmern auf gegenseitigem Vertrauen beruht, und in welchen der Betriebsrat häufig genug berufen hat, daß er das gleiche Verständnis für die Lebensnotwendigkeiten des Betriebes aufbringt wie die Geschäftsleitung. Es sind dies aber durchweg nur solche Betriebe, in welchen auch die Geschäftsleitung niemals vergißt, daß der Arbeiter und Angestellte zu einem sehr erheblichen Teil durch seine geistige und körperliche Arbeit beteiligt ist. Wenn einem solchen Betriebe eine Gefahr von außen droht, so ist erkreulicherweise ein Zusammenwirken zur Abwendung der Gefahr schnell herbeigeführt.“

Mit diesen knappen Worten kommt einseitig der allein maßgebliche Grundgedanke des Betriebsräteproblems zum Ausdruck. Wer so die Betriebsräte als Träger der Arbeitsgemeinschaft zwischen Kapital und Arbeit ansieht, wird Sinn und Zweck des Betriebsrätegedankens in allen Fällen richtig beurteilen.

Wo heute Betriebsräte gewählt werden, geschieht es, weil die Belegschaft den Sinn und das Wesen der Betriebsräte bereits tiefer erfasst hat. Das Eindringen der Arbeitnehmer in die Wirtschaft als mitbestimmender Faktor mit all den sich daraus ergebenden sozialen und wirtschaftlichen Folgeerscheinungen ist das eigentliche und letzte Ziel der Betriebsräte-Idee. Diesem Ziele muß die Führerschulung in der Arbeitnehmerbewegung gerecht werden. Leicht ist diese Aufgabe allerdings nicht, wenngleich sie auch bei den verschiedenen Berufsvereinigungen nicht gleich schwer ist.

Die Bestimmungen des Betriebsrätegesetzes im einzelnen haben sich in den ersten zehn Jahren der Geltungsdauer des Gesetzes bewährt, teils haben sie sich als reformbedürftig erwiesen. In Angestelltenkreisen z. B. hält man eine Anpassung des Gesetzes an die für die Anstellten unähnlichen Verhältnisse des

Arbeitsmarktes für erforderlich, ferner sehen sich die Angestellten für eine Berücksichtigung der wirtschaftlichen Strukturveränderungen, wie sie durch Rationalisierungen und Betriebszusammenschlüsse gegeben sind, ein. Einen Weg dazu erblickt man in diesen Kreisen in der Errichtung von Konzernbetriebsräten innerhalb des Reiches. Weitere Reformen werden nach der Richtung hin gefordert, daß bei notwendig werdenden Rationalisierungen und Entlassungen die Betriebsräte rechtzeitig gutachtlich gehört und Vorsorge dafür getroffen wird, daß insbesondere die Berufs- und Betriebsbefahrung der älteren Arbeitnehmer der Wirtschaft erhalten bleibt.

Einen wirtschaftspolitischen Nutzen erwartet man von einer verstärkten Berücksichtigung der Not der Zeit insofern, als dadurch das Vertrauen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer gestärkt und der Arbeitsfrieden — der für das mit Reparationen dem Auslande gegenüber vorbelastete Deutschland so notwendig ist — vertieft und gesichert wird.

Preußens Landtagswahl gültig?

Verhandlung der Wahlrechtsfrage vor dem Staatsgerichtshof. — Gefahren für die Regierungsmehrheit. — Leipzig, 14. Februar.

Der Staatsgerichtshof für das Deutsche Reich verhandelt am heutigen Freitag unter dem Vorsitz des Reichsgerichtspräsidenten Dr. Bumke die von der Volksrecht-Partei und dem Volksrecht-Rationalen Block gegen das Land Preußen eingeleitete Wahlrechtsfrage. Zur Entscheidung steht die Frage, ob der 1928 gewählte Preussische Landtag als auf verfassungsmäßiger Grundlage zustande gekommen zu betrachten ist oder ob ein Verstoß des Wahlgesezes gegen die Verfassung vorliegt.

Die klagenden Parteien sehen die Bestimmungen des preussischen Wahlgesezes als ungültig an, weil sie die Rechte der kleineren Parteien insofern beeinträchtigen, als auf der Landesliste nur soviel Mandate zugeteilt werden können, als die Partei in den Wahlkreisen oder Wahlkreisverbänden Abgeordnete durchgebracht hat. Ferner verweisen die Volksrecht-Partei und der Volksrecht-Block auf die früheren Entscheidungen des Staatsgerichtshofes, wo diesen Klagen in ähnlichen Fällen, stattgegeben worden ist.

Von der preussischen Regierung wird die Abweisung der Anträge gefordert. Bekanntlich werden die Einschränkungen damit begründet, daß sie einer weiteren Parteizersplitterung vorbeugen sollen. Dem Verstoß gegen die Bestimmungen der Verfassung wird man von Seiten der preussischen Regierung wahrscheinlich auch noch damit begegnen, daß man darauf verweist, daß das Wahlgesez ja mit der für Verfassungsänderungen vorgeschriebenen Zweidrittelmehrheit angenommen worden ist.

Abgesehen von ihrer juristischen hat die preussische Wahlrechtsfrage auch eine hochpolitische Bedeutung. Gelingt es nämlich den Klägern, ein obliegendes Urteil zu erzielen, dann würde die Volksrecht-Partei weitere 17 Abgeordnete in den Landtag zu entsenden haben, wodurch die jetzige Regierung — Regierungsparteien sind die Sozialdemokraten, die Demokraten und das Zentrum — ihre Mehrheit im Landtag verlieren würde.

Trotz der früheren Prozesse ist die Entscheidung des Staatsgerichtshofes in dem neuen Streitfall nicht voraussehbar. Ferner ist es noch unklar, welche praktischen Folgen aus einer eventuellen nur grundsätzlichen Feststellung des Staatsgerichtshofes gezogen werden.

Neuwahlen in Bayern?

15 Landtagsmandate für verfassungswidrig erklärt.

München, 14. Februar.

Auf eine Klage der bayerischen Demokraten, der Wirtschaftspartei und des Christlichen Volksdienstes hat der bayerische Staatsgerichtshof unter Abweisung der übrigen Anträge entschieden, daß die Artikel 42 bis 48 des bayerischen Wahlgesezes gegen die Reichsverfassung verstoßen.

Die genannten Artikel enthalten die Bestimmungen über die Benennung von 15 sogenannten „Landesabgeordneten“ durch die Vertrauensmänner der einzelnen Parteien nach dem Verhältnis ihrer Stimmzahlen, die sie im ganzen Lande aufgebracht haben. Die Entscheidung des Staatsgerichtshofes ist von grundsätzlicher Bedeutung und rührt an die Frage der Existenzberechtigung des bayerischen Landtages, da dessen Zusammensetzung als Verstoß gegen die Reichsverfassung bezeichnet wurde.

Der bayerische Landtag muß nunmehr entscheiden, in welcher Weise dem Urteil des Staatsgerichtshofes, durch das 15 Mandate der führenden Abgeordneten für ungültig erklärt worden sind, Rechnung getragen werden soll. Für Neuwahlen besteht wenig Neigung.

Abschluß der Young-Debatte.

Sämtliche Vorlagen den Ausschüssen überwiesen. — Verlesung des Reichstags auf Mittwoch.

Berlin, den 13. Februar 1930.

Der Reichstag führte heute die erste Lesung der Young-Gesetze zu Ende. Sämtliche fünf Vorlagen wurden dem Auswärtigen- und dem Haushalts-Ausschuss zur Weiterberatung überwiesen. Beide Ausschüsse treten noch im Laufe des Freitags zu einer gemeinsamen Sitzung zusammen. In parlamentarischen Kreisen nimmt man an, daß die Ausschussverhandlungen etwa eine Woche in Anspruch nehmen werden.

An der Debatte nahmen nur noch drei Abgeordnete

das Wort. Abg. Söder (Komm.) sprach von angeblichen Kampfabsichten der Westmächte gegen Rußland. Abg. Dr. Wenzel (Christl.-Nat. Arb.-Gem.) vermißt den amtlichen Widerspruch der Kriegsschuldfrage im Haag. Wenn man ehrlich sein wolle, dürfe man den unerfüllbaren Youngvertrag nicht unterschreiben. Es dürfe keinen Unterschied zwischen öffentlicher und privater Moral geben. Eine völlige Rückgewinnung unserer Souveränität sei nicht erfolgt. Das Polenabkommen dürfe unter keinen Umständen Rechtskraft erlangen. Abg. Graf Reventlow (Nat.-Soz.) kam nochmals auf die Verrechnungsklausel zurück und meinte, es hänge ganz von dem Haager Schiedsgericht ab, ob es den Verrechnungsfall konstruieren wolle.

Zum Schluß verabschiedete das Haus noch mehrere kleinere Vorlagen und vertagte sich dann auf Mittwoch. Auf der Tagesordnung steht die Verlesung des Mieterschutzgesetzes.

Beschleunigung der Saarverhandlungen.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat eine Interpellation eingebracht, in der sie auf den einseitigen Wunsch des gesamten deutschen Volkes hinweist, das noch vom Reich getrennte Saargebiet schnellstens mit dem Deutschen Reich zu vereinigen. Sie fragt die Reichsregierung, ob die Verhandlungen von der deutschen Delegation in Paris in dem Sinne geführt werden, daß die Saargruben in die deutsche Verfügungsgewalt zurückkehren und den Vorbesitzern zurückgegeben werden.

Einheitsverband gegründet.

Konstituierung des „Reichsverbandes landwirtschaftlicher Genossenschaften-Kaiffeisen.“

Berlin, 14. Februar.

In Anwesenheit des Reichernährungsministers Dietrich, des Präsidenten der Zentralgenossenschaftskasse Klepper und des Geheimrats Rißler von der Rentenkassen-Kreditanstalt fand in Berlin die konstituierende Versammlung des „Reichsverbandes deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften-Kaiffeisen“ der Einheitsorganisation des deutschen ländlichen Genossenschaftswesens statt.

Die Sitzungen wurden nach Begrüßungsansprachen der obengenannten Gäste genehmigt. Neben dem Reichsminister a. D. Hermes, der persönlich durch Krankheit am Erscheinen verhindert war, wurde Geheimrat Hohenegg-München zum gleichberechtigten 1. Präsidenten gewählt, Landesökonomierat Johannsen-Hannover zum Ehrenpräsidenten, Regierungspräsident Braun sowie Landesökonomierat Rabe-Halle zu stellvertretenden Präsidenten, während Regierungsrat Genes als Generalanwalt des neuen Verbandes Mitglied des Präsidiums wird.

Die „Junge Garde“ verboten.

Hausdurchsuchung in ihrem Berliner Büro. — Umfangreiches Material beschlagnahmt.

Berlin, 14. Februar.

Der Polizeipräsident der Reichshauptstadt veröffentlicht nachfolgende Mitteilung:

Heute vormittag wurde das Büro der Kartellführung der antisozialistischen jungen Garde Berlin von der Polizei geschlossen und das vorgefundene Material beschlagnahmt. Der Kartellführung wurde gleichzeitig eröffnet, daß jede weitere Tätigkeit verhindert werden würde. Die antisozialistische junge Garde stellt den wichtigsten Teil der nach Auflösung des Rotfront-Kampfbundes und der Roten Jungfront gegründeten Netzorganisationen der sogenannten antisozialistischen Organisationen dar.

Die Beobachtung in der Provinz wie in Berlin hat ergeben, daß diese Organisationen nach ihrem Mitgliederbestand und nach ihren Zielen eine Fortführung des Rotfrontkämpferbundes und der Roten Jungfront bilden. Zu ihnen gehört übrigens auch die Sturmabteilung Mitte, in der die Attentäter auf den Nationalsozialisten Dessel, Albert Hochter und Erwin Rüdert, Bereichsführer waren.

Russische Gelder für die „Rote Fahne“?

Zwischen Sozialdemokraten und Kommunisten ist eine neue heftige Fehde entbrannt. Von sozialdemokratischer Seite war behauptet worden, die „Rote Fahne“ erscheine in einer Auflage von 25 000 Exemplaren, von der 5000 an die russische Postfach und an die Handelsvertretung in Berlin geliefert würden, die damit die „Rote Fahne“ unterstützen. Auf das Dementi der Kommunisten, nach dem Postfach und Handelsvertretung insgesamt nur 14 Exemplare erhalten, wird jetzt von sozialdemokratischer Seite auf die Verhandlungen über den Verkauf kommunistischer Grundbesitzes verwiesen, bei denen der kommunistische Unterhändler ausdrücklich betont haben soll, daß die Sowjetinstitute 5000 Exemplare beziehen, so daß hier ein garantierter Bestand vorliege.

Ein Appell zur Sparsamkeit.

Die Rohwirtschaft zur Wirtschaftspolitik.

Der Zweckverband der Industrie- und Handelskammern zu Bochum, Dortmund, Essen und Münster hat an Regierung und Volksvertretung eine Entschließung gerichtet, in der es u. a. heißt:

„Die allgemeine Voraussetzung und die dringende Forderung der Wirtschaft ist die völlige Umstellung der gesamten deutschen Wirtschaftspolitik, mit dem Ziele der Beseitigung der mit unseren Reparationslasten unvereinbaren Arbeitslosigkeit. Wir erheben daher dringend die Forderung, daß Reich, Länder und Gemeinden alle Maßnahmen treffen, die geeignet sind, die Kapitalbildung zu fördern und die Erzeugungskosten zu senken.“

Notwendig ist an erster Stelle ein sofortiger starker Abbau der Ausgabenwirtschaft in den öffentlichen Haushalten und die Durchführung der Verwaltungs- und Verfassungsreform.

Erhöhungen von direkten Steuern sind unter allen Umständen abzulehnen, die bestehende Überlastung der Wirtschaft erfordert vielmehr die unverzügliche Beschließung der gesetzgebenden Körperschaften über die Durchführung großzügiger Steuerentlastungen. Die durch solche Steuerentlastungen entstandenen Ausfälle müssen durch rücksichtslose Einsparungen in sämtlichen öffentlichen Haushalten ausgeglichen werden.

Mit den Reformen auf finanz- und steuerpolitischem Gebiet muß eine grundlegende Reform der Sozialpolitik verbunden werden. Eine veränderte innere Wirtschaftspolitik bedarf dringend einer Stärkung des deutschen Inlandsmarktes gegen die ausländische Wareneinfuhr. Angesichts der deutschen Teuerungsvorkämpfe ist der bestehende Zollschutz für große Teile der verarbeitenden Industrie völlig unzureichend geworden.

Holland für deutsche Kolonialmandate.

— Amsterdam, 14. Februar.

Die Denkschrift, die die Grundlage der niederländischen Senatsberatungen über den bisherigen Haushalt bilden wird, enthält einen Abschnitt, in welchem die Notwendigkeit der Erteilung eines Kolonialmandats an Deutschland wie folgt zum Ausdruck gebracht wird: Einige Mitglieder des Senats sind der Ansicht, daß die Entfremdung zwischen den ehemals kriegführenden Staaten nicht wenig durch den Umstand bewirkt wird, daß Deutschland im Jahre 1919 seine Kolonien genommen und ihm kein Kolonialmandat erteilt wurde. Eine Wenderung in dieser Hinsicht würde die Befriedigung Europas belangreich fördern. Holland möge womöglich gemeinsam mit den anderen früheren neutralen Staaten in dieser Hinsicht wirken. Die Erteilung eines Kolonialmandats an Deutschland würde auch den niederländischen Interessen dienen.

Neue Deckungsvorschläge.

Die Beratungen der Finanzsachverständigen.

Die Verhandlungen des Unterausschusses des interfraktionellen Ausschusses der Regierungsparteien des Reichstages zwecks Prüfung der Ersparnismöglichkeiten im Haushaltsplan zielen darauf ab, daß man sich statt auf ein großes Finanzreformprogramm zunächst auf ein kleines Deckungsprogramm zu einigen sucht. Im einzelnen stehen folgende Pläne zur Erwägung:

Der Fehlbetrag im Jahre 1928 in Höhe von 150 Millionen Mark soll auf den Tilgungsfonds in Höhe von 450 Millionen in Anrechnung gebracht werden, so daß dieser sich also auf 300 Millionen verringert. Zur Abbildung der Fehlbeträge aus der Arbeitslosenversicherung sollen die Invaliden- und Angestelltenversicherung der Arbeitslosenversicherung einen Kredit von 250 Millionen Mark gewähren. Dafür soll das Reich als Sicherheit die Reichsbahnaktien hergeben. Diese Aktien sollen von der Reichsbank lombardiert werden, so daß die genannten beiden Sozialversicherungen flüssige Mittel zur Behebung des Bau- marktes zur Verfügung haben.

Weiter wird erwogen, zur Tilgung der Fehlbeträge aus der Arbeitslosenversicherung einen Zuschlag zur Einkommensteuer in Höhe von 15 bis 20 Prozent für ein Jahr, nötigenfalls auch für zwei Jahre zu erheben. Man erwartet hiervon einen Betrag von 150 bis 180 Millionen Mark im Jahre. Neben diesem Plan wird der Gedanke erwogen, einen Abzug von 1 Prozent von dem Gehalt aller Heilbesoldeten, soweit sie nicht angestelltenversicherungspflichtig sind, zu erheben. Auch in diesem Fall soll die Abgabe, die als „Notopfer“ gedacht wird, für ein Jahr, höchstens für zwei Jahre erwogen werden. Der Betrag wird auch hier auf 150 bis 180 Millionen Mark geschätzt.

Es bestehen gegen diese beiden Pläne aber in parlamentarischen Kreisen sehr starke Bedenken. Der weitere Bedarf soll gedeckt werden aus der Erhöhung der Biersteuer sowie aus der Erhöhung der Umsatzsteuer oder, falls sich diese nicht durchsetzen läßt, aus der Erhöhung des Kaffee- und Teezolls. Endlich sollen beim Haushaltsplan Ersparnisse gemacht werden in der Höhe von rund 180 Millionen Mark. Große Abstriche sind nach Auffassung der Sachverständigen im Haushaltsplan zur Zeit nicht möglich.

Politische Rundschau.

— Berlin, den 14. Februar 1930.

— Reichspräsident v. Hindenburg sandte am 13. des achten Jahrestages der Papstkrönung ein Glückwunschtelegramm an Papst Pius XI.

— Die internationale Oberkommission hat ihre Breslauer Tagung beendet; die Kommission will noch im Laufe des Jahres eine Odbereise unternehmen.

— Die Reichszentrale haben ihre Ernennungsurkunden selbst gegenzuzeichnen. Der Haushaltsausschuß des Reichstages befaßte sich mit den zurückgestellten Paragraphen des Reichsministergesetzes und beschloß, daß die Ernennungsurkunde eines neuen Reichszentralers von diesem selbst und nicht von dem alten gegenzuzeichnen sei.

— Der Volkswirtschaftliche Ausschuß des Reichstages erließ das Gaststättengesetz bis zum Paragraphen 13. Zum Paragraphen 11 wurde ein Antrag angenommen, der die Gastwirte verpflichtet, alkoholfreie Getränke zu führen. Die Paragraphen 12 und 13 betreffen den Verlust der Gewerbebefugnis. Die Beratung wird heute fortgesetzt.

Rundschau im Ausland.

— Die deutschen Abgeordneten in Polen fordern in einer Eingabe Genehmigung für die deutsche Bürgerkraft von Bielski durch Bestätigung eines Deutschen als Bürgermeister.

— Tschechische Bezirkshauptleute legten den deutschen Gewerbetreibenden nahe, dem Staatspräsidenten Masaryk zu seinem 80. Geburtstag Ehrengeschenke in Form künstlerischer Erzeugnisse ihrer Gewerbe darzubringen.

— Die Regierung der Vereinigten Staaten hat dem stellvertretenden Volkskommissar der Sowjetunion, Sufimow, der in New York Bestellungen vergeben wollte, die Einreise verweigert.

Die polnischen Regierungsparteien verzichten auf Immunität.

— Der polnische Landtag hat den neuen Staatshaushaltsplan in dritter Lesung verabschiedet. Die deutschen Abgeordneten enthielten sich der Stimme. Die Abgeord-

neten der Regierungsparteien erklärten, sie würden in Zukunft auf ihre Immunitätsvorrechte Verzicht leisten, um für die allgemeine Abschaffung dieser Vorrechte den Weg freizumachen. Der Senat nahm einen Antrag auf Wiederherstellung der Pressefreiheit an.

Frankreich hat für drei Milliarden Franken deutsches Eigentum liquidiert.

— Im Auswärtigen Ausschuß der französischen Kammer wurde bekanntgegeben, daß Frankreich für drei Milliarden Franken deutsches Eigentum bereits zwangsverkauft hat. Die Summen, die nach dem deutsch-französischen Liquidationsabkommen Deutschland zurückzuerstatten werden müssen, seien daher nur noch gering.

Belgische Festungsbauten.

Bei der Aussprache über den Militärhaushalt im belgischen Senat erklärte der Minister für nationale Verteidigung, daß für die Befestigung der Dignen bald neue Kredite angefordert werden würden. Die Befestigung von Lüttich habe schon erhebliche Fortschritte gemacht. Belgien beherrsche bereits einige Einfallstrassen derart, daß man in Belgien in der Grenzverteidigung bereits weiter sei als Frankreich. Der Haushalt für die nationale Verteidigung wurde danach angenommen.

500 000 Franken für die Auffindung Rutjepows.

Außerdem: Stellung der besten Advokaten für die Entführung des Generals.

Die Pariser Zeitung „Matin“ veröffentlicht auf ihrer ersten Seite einen aufsehenerregenden Aufruf, an dem demjenigen, der der Polizei die Auffindung des verschwundenen russischen Generals Rutjepow entscheidend erleichtert und zur Feststellung der Entführung beiträgt, 500 000 Francs als Belohnung versprochen werden. Gleichzeitig werden die Täter, die im Namen der G. P. U. die Tat ausgeführt haben, aufgefordert, sich zu melden und die ausgesetzte Summe in Empfang zu nehmen. Die Täter erhalten außerdem das Versprechen, daß ihnen zur Verteidigung die besten Advokaten Frankreichs zur Verfügung gestellt werden sollen.

Pletschkaitis vor Gericht.

Prozessbeginn in Insterburg. — 17 Zeugen geladen. Welchem Zweck dienten die Bomben?

— Insterburg, 14. Februar.

In Insterburg beginnt am heutigen Freitag der Prozeß gegen den früheren litauischen Gewerkschaftssekretär und Bandenführer Pletschkaitis, der am 3. September 1929 mit fünf Genossen auf deutschem Gebiet verhaftet worden ist.

Pletschkaitis war in der Nacht vom 2. zum 3. September heimlich mit seiner Bande über die deutsche Grenze nach Stallupönen gekommen und hatte hier in einem Walde Unterschlupf gesucht. Ein Bahnarbeiter, der die Witauer bemerkt hatte, benachrichtigte die Polizei, weil ihm die Flüchtlinge verdächtig vorgekommen waren. Landjäger und Gutsleute veranstalteten nun eine Razzia, die mit der Verhaftung der Witauer endete. Im Gelände fand man sechs Pistolen mit 622 Patronen, sieben Bomben, vier Handgranaten, einen Leuchtsstab, drei Taschenlampen und einen Siegel-

Frau Welt

ROMAN von ERIKA RIEBERG
2. Fortsetzung.

Aber Eberhard sah es nicht. Und hätte er's gesehen, es konnte ihn nicht mehr hindern noch hemmen. Er trat zu ihm heran und legte die Hände auf seines Vaters Schultern — es war die erste zutrauliche, fast kameradschaftliche Berührung, die er wagte. Er selbst merkte es kaum, aber über des Vaters Züge zuckte ein Blitzen.

„Da hilft nun nichts mehr, Vater!“ sagte er mit Klängen in der Stimme. „Ich kann nicht! Und ich will nicht! Ich muß hinaus in die Welt! Vater, finde dich darin!“

„Ich?“ Der Alte packte des Jungen Hände, riß sie von seinen Schultern und hielt sie mit eisernem, bändigendem Griff.

„Ich? Du hast dich zu finden! Gehorchen sollst du! — verstehst du? Gehorchen!“

Er war überlaut geworden. Einmal über das andere donnerte er Eberhard das Wort ins Gesicht.

An dem gleitet Ton und Inhalt ab. Seine weit-ausgerissenen Augen sehen über den alten Mann hinweg in eine andere Welt. Sein zurückgeworfener Kopf fühlt über sich nicht das drückende Dach des Elternhauses, lichte, hehre Tempelhallen wölben sich — und in ihnen thront winkend, verheißend seine Liebe, seine Heilige, seine Göttin — die Kunst.

Weiße Treppen führen hinunter zu blauer Flut, und über Marmorleibern rieselt das Sonnengold — und das herrlichste Abbild der Göttin darf er schaffen, er, der seligste, der demütigste ihrer Jünger.

„Welt, o Welt! Ich liebe dich! Sei mir gegrüßt! Du meine Kunst!“

Sein Gesicht strahlte von der schönsten und edelsten Leidenschaft, die ein Menschenherz erfüllen kann — der Begeisterung.

Mit elementarer Gewalt durch mühselig und künstlich ausgerichtete Dämme brechend, streckte sie ihm die machtvollen Arme entgegen und packte und hielt ihn mit schmerzhaftem ehernen Griff.

„Da ist nichts zu machen, Vater!“ Langsam wie im Traum fielen die Worte von seinen Lippen. „Nichts zu machen!“

Als bald ließen seines Vaters klammernde Hände von ihm, mit einem Stoß gaben sie ihn frei. Hoffner war erschrocken geworden. Wie eine schwarze Wolke hing es über den beiden Männern.

Und plötzlich stand diese stolze Gestalt gebeugt. Und ergreifend, in langsamem, schwerem Tonsfall, der

das Bittende darin wandelte zu einer Beschwörung, sprach er:

„Jerschlag mir das hier nicht, Eberhard! Ich gab mein Wort —.“

Aber des Jungen Blick ging noch immer in unendliche Weiten —. Als hielte er Zwiesprache mit Unsichtbaren —.

„Das ist nun so, Vater! Hier hilft keiner mehr, frei muß ich sein —.“

Da wuchs Hoffner mit einem Ruck wieder zu seiner stolzen Haltung auf.

Unter den erbläuten Wangen strömte es wie eine schwere, heiße Blutwelle, aus den Augen zuckte ein Strahl, dem sonst keiner auf Hoffnersholm standgehalten —.

Seine Hände ballten sich, griffen in die Luft — er stand so dicht vor seinem Sohn, daß sie beide ihren heißen Atem auf den Wangen fühlten.

„Du — du — was wagst du —?“

„Da ist nichts von wagen, Vater! Das ist einfach ein Wachsen.“

Hoffner wandte sich um. Und die Hände, die vor dem Antlitz des Sohnes zurückgezuckt waren, packten mit wildem Griff eine Bronzeschale — schmetternd flog sie auf den Fußboden.

Der Hund, von einem Splitter getroffen, floß heulend in eine Ecke.

In derselben Sekunde öffnete sich die Tür. Hinter zwei Frauengestalten, von denen die große, kräftige die kleinere, lebende, mit einer ruhewollen Sicherheit stützte, erschien Felix' brauner Kopf.

Hoffners funkelnde Augen starrten zu der Gruppe hinüber. Eisern zwang er sich zur Ruhe.

„Geh! Laßt uns allein!“

Die Frauen wandten sich schweigend ab. Felix aber trat lächelnd, Unbefangenheit heuchelnd, ein.

„Donnerwetter! Das geht hier aber gemächlich zu.“ Er schob gelassen, beinahe amüsiert die Bronzeschale mit der Stiefelspitze zusammen. „Was ist denn bloß los?“

„Was los ist?“ donnerte der Alte den Lieblingssohn an. „Was los ist? Daß hier ein Hoffner sein Wort brechen soll — das ist los.“

„Schweig! Laß deinen kindischen Unverstand von dieser Sache. Geh hinaus!“ Es war eine spürbare Mattigkeit im Ton. Und Felix war nicht der Mann, einen kleinen Vorteil unbenuzt zu lassen.

„Laß mich doch hier, Vater! Ich bin doch kein Baby.“ Er sah ihnen kopfschüttelnd in die bleichen, leidenschaftsdurchwühlten Gesichter. „Lieber Herrgott, warum alles so schwer nehmen?“

„Ich kann deine Weisheit entbehren, mein Sohn!“ fuhr Hoffner ihn an. Bitte, entferne dich! Aber schleunigst!“

„Warum, Vater?“ Felix lächelte wie ein vergnügter Junge. „Man soll keinen Rat verachten, auch den dümmsten nicht. Sieh mal, ihr seid beide so riesig aufgeregert. Ich weite, ihr habt an den allereinfachsten Weg überhaupt noch gar nicht gedacht.“

Er hielt den leichten Zigaretten fest, es fehlte nur, er hätte sich eine Zigarette angezündet. Er bracht es wahrhaftig fertig, daß sein Vater ihn nicht allein dahiess, sondern ihn auch anhörte — vielleicht ohne sich dieser unerhörten Schwäche recht bewußt zu werden.

Eberhard lehnte noch immer am Fenster. Er fand diese ganze Rederei von Felix höchst überflüssig. Dem lebenswürdigen Jungen mochte es am Ende gelingen, den Vater zu beruhigen, aber von Hinhalten oder seligem Ravieren konnte keine Rede sein — jetzt, klar und für immer mußte die Entscheidung fallen.

Und die konnte der unzuverlässige, ein bißchen sehr auf seinen Vorteil bedachte und ein bißchen recht intrigante Felix schwerlich herbeiführen.

Nur verzögern würde er das Ende, das er selbst mit allen Fibern herbeisehnte.

Wie ein Blitz war ihm dieser große, zusichernde Blick Erdmutes in die Seele geschlagen. Immer sah er sie stehen, die Arme schützend um sein armes, angstzitterndes Mutterchen gelegt, so frei und leuchtend die Stirn, so voll Stolz und Kraft die Gestalt.

Da war nichts von Zweifeln und Schwanken. Erhobenen Hauptes stand sie und sprach:

„Ich bin ein Mensch — ich liebe dich, Welt!“ Und heiß rief sein Herz die Antwort:

„Ich folge dir!“

Indes sprach Felix in unbefangenstem, beinahe kameradschaftlich zurendendem Tone:

„Sie mal, Vater, wenn der Eberhard doch nun absolut nicht will — laß ihn doch! Lieber Gott, zu so was muß man prädestiniert sein, sozusagen aus sich selbst heraus dazu gezwungen werden, nicht wahr? Na also, wie zu jedem Beruf —.“

(Fortsetzung folgt.)

platz mit dem Hause der politischen Beamten in Kibartu.

Die Verhaftung der Litauer erregte seinerzeit großes Aufsehen. Es kamen Gerüchte im Umlauf, nach denen Pleškaitis den damaligen litauischen Ministerpräsidenten Woldemaras — seinen grimmigsten Gegner — anlässlich der Rückkehr von Genf auf deutschem Boden ermorden wollte. Anhaltspunkte für diese Mutmaßung hat die Voruntersuchung nicht erbracht. Anklage wurde deshalb lediglich wegen Fahrgeschens und Verbrechen gegen das Sprengstoffgesetz erhoben.

Mit einem politischen Prozeß wird man es also kaum zu tun haben. Das Interesse ist trotzdem groß, haben sich doch sogar litauische und polnische Journalisten um die Zulassung zur Verichterstattung bemüht. Zeugen sind 17 geladen.

Clémenceaus Vermächtnis.

Angriffe gegen Deutschland, Foch und Poincaré. — Paris, 14. Februar.

Eine Zeitung in Buenos Aires hat das Abdruckrecht der von dem verstorbenen französischen Ministerpräsidenten Clémenceau hinterlassenen Schrift erworben. Die Veröffentlichung wird in Kürze beginnen.

Wie man hört, handelt es sich um eine Streitschrift, in der der „Tiger“ gegen alle Welt heftigste Angriffe richtet. An den strategischen Fähigkeiten des von den Franzosen so verehrten Marschall Foch hat Clémenceau eine direkt vernichtende Kritik. „Wo waren Sie heute, mein armer Marschall“, so fragt Clémenceau mitteilend, „wenn ich mich damals nicht zwischen Sie und Ihre Richter geworfen hätte?“ Wehnlich ergeht es dem amerikanischen Oberkommandierenden Pershing, von dem Clémenceau sagt, er habe sich, während das Schicksal Frankreichs jede Minute entschied werden konnte, gewiegelt, seine Truppen in den Kampf zu werfen. Gegen Poincaré erhebt Clémenceau eine Reihe schwerster Anklagen; in Lloyd George sieht der alte „Tiger“ einen ausgesprochenen Feind Frankreichs. Die wildesten Angriffe richten sich aber gegen Deutschland, seine Wirtschaft und seine Wissenschaft. Beim Waffenstillstand, so schreibt Clémenceau, habe er vor Glüd Tränen vergossen, aber schon wenige Tage später sei es ihm klar geworden, daß der alte Feind trotz allem aufrecht geblieben sei. Im Schlusssatz kommt Clémenceau zu dem Ergebnis, Europa eile unter den Klängen der Genser Friedensgitarre einer neuen Katastrophe entgegen.

Aus Clémenceaus Vermächtnis — Clémenceau arbeitete an dieser Streitschrift noch, als ihn der Tod überraschte — spricht also der gleiche Geist, der diesen

Wann sein ganzes Leben hindurch besetzt: ein nicht zu überbietender Haß!

Der Zufall hat es gewollt, daß das Bekanntwerden dieser Streitschrift zeitlich mit dem Beschluß der französischen Regierung zusammenfällt, das kleine Haus in der Vendée, in dem Clémenceau geboren wurde, als historisches Nationalmuseum einzurichten.

Brandstiftung auf der Wünnen?

Vor der Abschleppung in ein Trodendeb.
Nach einer genauen Untersuchung des Schiffs-Werfers der „Wünnen“ durch Taucher ist beschlossen worden, den Dampfer in der nächsten Woche in ein Trodendeb abzuschleppen, da bisher keine Risse im Schiffsrumpl gefunden wurden. Die Ursache des Brandes konnte noch in keiner Weise festgestellt werden.

Die Behörden nehmen Selbstentzündung an, was von Sachverständigen für durchaus unwahrscheinlich gehalten wird, man glaubt eher, daß Brandstiftung in Frage kommen könnte.

Der Norddeutsche Lloyd hat bisher keine Erklärung abgegeben, da die Untersuchung und die Berechnungen noch nicht abgeschlossen sind.

Zeileis—Gallspach.

Der Kampf um ein neues Heilverfahren.
Gegenwärtig ist vielfach von einem besonderen Heilverfahren, dem sogenannten Zeileis-Behandlungsverfahren der Herren Zeileis aus Gallspach die Rede.

Der Informationsdienst der ärztlichen Spitzenverbände veröffentlicht hierzu eine Stellungnahme des Geschäftsausschusses des Deutschen Ärztevereinsbundes, der eine ärztliche Tätigkeit an sogenannten Zeileis-Instituten mit den Berufspflichten eines gewissenhaften Arztes für unvereinbar hält.

Diese Behandlungsmethode sei einerseits wissenschaftlich nicht in unparteiischer Weise erprobt, werde andererseits in unwissenschaftlicher Form verabsolgt, angepriesen und geübt und könne andererseits infolge ihrer rein geschäftlichen

Ausbeutung durch Laien

und infolge von Massenbehandlungen zu ernstlichen Missetatungen und schweren Schädigungen der Erkrankten führen. Ähnliche Vorwürfe hatte Professor Dr. Paul Lazarus in der Berliner Medizinischen Gesellschaft in einem kürzlich gehaltenen Vortrage erhoben. Darauf war ihm durch eine Veröffentlichung von Zeileis Jun.

Traum dürfe mehr zu dem Mädchen fliegen. Und so geschah es. Mit der Zeit hatte der Traumkönig das Mädchen vergessen, und der tausendjährige Rabe konnte wieder auf seine Suche am Ende der Welt zurückkehren.

Das kleine Mädchen aber war wieder brav und bescheiden und verrichtete seine Arbeit, wie man es von ihm verlangte. Der Vater war glücklich über die Heilung seines Kindes, dank aber wollte der Einsiedler nicht annehmen, da ja allein der tausendjährige Rabe den armen Eltern geholfen hätte. Der Traumkönig aber herrscht noch heute im Lande der Träume, und auch der Rabe wohnt noch auf seiner alten Suche und ist stets bereit, den Menschen zu helfen.

Zur Unterhaltung.

Verzaubert.

Hänschen soll von euch verzaubert werden! Und der arme Junge soll noch selbst erraten, in was ihr ihn verbergt habt. Während er draußen vor der Tür steht (und natürlich nicht horcht als braves Hänschen) berätet ihr andern im Zimmer, in was ihr ihn verwandeln wollt. Nehmen wir an, ihr verzaubert ihn in ein Pferd. Nun kommt Hans wieder herein, ahnungslos, was ihr aus ihm gemacht habt, oder einen Kadabu oder eine Feuerzange oder gar — wie wäre das süß — einen Pfefferkuchenmann. Aber nun stellt er Fragen über die Art und Beschaffenheit des betreffenden geheimnisvollen Tieres oder Dinges, und ihr dürft diese Fragen immer nur mit „Ja“ oder „Nein“ beantworten. Gelingt es Hans mit zehn Fragen (ihr könnt auch eine andere Zahl vorher festsetzen) zu erraten, in was er verwandelt worden ist, so wird das nächste Mal ein anderer verzaubert, hat er es nicht erraten, so kommt er selbst noch einmal an die Reihe.

Schelmenspiel.

Kleine Scholme seid ihr doch alle, und wenn ihr einen kleinen Freund oder eine Freundin ein wenig necken könnt, so tut ihr es gar zu gern. Das schadet auch nichts, wenn ihr mit euren Neckereien nicht wehe tut. Folgendes Schelmenspielen nun könnt ihr gern ausüben. Ihr sagt dem Freund, ihr wollt ein Tierkonzert einüben. Jeder bekommt eine Stimme in demselben, der eine bellt, der andere miaut; euer Freund, sagen wir einmal, soll brüllen wie eine Kuh. Nachdem ihr eure Stimmen tüchtig geübt, soll das Konzert stattfinden. Der Kapellmeister fordert euch noch auf, recht laut zu bellen, miauen, brüllen oder was ihr sonst für Töne von euch gebt. Dann zählt er eins — zwei — drei! Bei drei bellt ihr alle krumm wie die Fische, nur euer ahnungsloser Freund brüllt aus Selbstbestrafen sein: „Muh — Muh!“ — Das wirkt furchtbar drollig, und er merkt bald, daß ihr ein Schelmenspiel mit ihm gespielt. Natürlich macht er gute Miene dazu, und wenn er dann ein andermal euch ansieht, dann — macht ihr's hoffentlich ebenso.

Alle meine Gefellen, fleißig!

Bei diesem Unterhaltungsspiel wählt jeder Teilnehmer ein Handwerk oder eine Tätigkeit, deren Berichtigungen er leicht nachzuahmen vermag. Ein Spieler z. B. tut, als schreibe er, ein anderer hämmert oder spielt Klavier oder flöte oder er zieht Seil, flechtet Körbe und was dergleichen gut nachzuahmende Beschäftigungen mehr sind. Einer der Spieler ist der Meister, er klopf auf den Tisch und ruft: „Alle meine Gefellen, fleißig!“ Sämtliche andern Spieler klopfen gleichfalls

Klage wegen Verleumdung

angedroht worden. Diese Tatsache nahm Prof. Lazarus in der Berliner Medizinischen Gesellschaft zum Anlaß einer Erklärung, in der er in allen Einzelheiten auf das genannte Heilverfahren mit schärfster Kritik einging. Er stützte sich dabei auf eigene persönliche Untersuchungen und auf Gutachten und Erfahrungen namhafter Mediziner und Physiker.

Nach den Angaben eines hervorragenden Mediziners behauptet Zeileis allen Ernstes, aus einer indischen Fürstendynastie aus der Zeit 300 v. Chr. zu stammen und aus seinen eigenen Radiumgruben in Klasta bzw. Kantschaka eine Menge „reinen Radiums“ bei sich zu tragen, die, wie Prof. Lazarus erklärte, den Reiz der ganzen Menschheit übersteigt.

Rasende Elemente.

Heftige Unwetter in Sardinien und Sizilien. — Große Überschwemmungen.

Sardinien ist von einem heftigen Wollenbruch heimgesucht worden, der schwere Schäden verursacht hat. Die Flüsse sind um mehrere Meter gestiegen und haben weite Gegenden überschwemmt.

In mehreren Städten sind Häuser eingestürzt, so in Serrenti, wo der Turm und die Front einer Kirche, eine Kaserne und das Magistrategebäude eingestürzt sind. In der Nähe von Lanusei ist eine Brücke von dem Fluß weggespült worden. Bei Nuoro sind zwei Personen von dem über die Ufer getretenen Fluß fortgerissen worden.

Ähnliche Unwettermeldungen treffen auch aus Sizilien ein. In der Nähe von Cefenza wurde eine Brücke von den tobenden Elementen fortgerissen. Ein Automobil, das bald darauf die Strecke passierte, stürzte in den Fluß. Der Chauffeur wurde verletzt, der einzige Insasse fand den Tod in den Fluten.

Sport.

22 von Krumpen—Wiesbaden führen immer noch das Breslauer Sechstagesfeld an, das sich auch weiterhin kein Ruhe gönnte. Mit Rundenvorsprung liegt das Paar von Himmelsburg—Junge, denen wieder im Abstand von einer Runde Goebel—Krieger und Petri—Kroßfeld folgen.

22 Kanadas Eishockeyspieler gönnten sich keine Ruhe, der Weltmeister, der jetzt in England weilt, siegte in Hong gegen eine englische Nationalmannschaft überlegen mit 11:1 Toren.

22 Bei den internationalen Ringkämpfen des Brap-

auf den Tisch und rufen dasselbe, vorläufig ohne ihr Handwerk auszuüben. Nur wenn der Meister plötzlich die eine oder andere Tätigkeit markiert, z. B. tut, als blase er Flöte, so hat der Flötenbläser unter den Mitspielern gleichfalls, statt zu klopfen, das Flötenblasen nachzuahmen; alle andern Spieler aber klopfen ruhig weiter. Wenn nun der Flötenbläser aber zu blasen verläßt, so muß er ein Pfand geben, ebenso, wenn er nicht sofort aufhört, wenn der Meister aufhört. Auch wer dem Meister im Eifer des Spiels ein Handwerk nachmacht, das er vorher nicht als das seinige angegeben hat, gibt ein Pfand.

Hausbau.

Zu diesem Spiel gehört ein Kartenspiel zu 32 Karten; dieselben werden unter alle Mitspieler gleichmäßig verteilt. Jede Karte aber hat einen anderen Namen bekommen, als beim richtigen Kartenspiel üblich. So ist das As das Haus, der König heißt Vater, die Dame Mutter, der Bube Knecht, die Zehn heißt Hund, die Neun Kage, die Acht Hahn und die Sieben Henne. Jeder Mitspielende ist nun bemüht, sich ein oder möglichst mehrere Häuser zu bauen und die nötige Behörlichkeit zusammenzubringen. Natürlich fängt man mit der Farbe und Kartentart an, von welcher man beim Verteilen die meisten bekommen hat. Sagen wir, du hast von Karo das As (Haus), die Zehn (Hund) und Dame (Mutter), so fragst du, sobald die Reihe zu fragen an dich kommt, einen beliebigen Mitspieler: „Kann ich vielleicht Karo-Vater bekommen?“ Hat der Befragte die Karte, so muß er sie dir geben, und du darfst weiter Fragen stellen, so lange, bis du einen Spieler nach einer Karte gefragt hast, die dieser dir nicht geben kann. Dann geht das Recht, zu fragen, auf den über. Am Anfang müssen die Fragen auf Geratewohl gestellt werden, im Laufe des Spiels aber kann man daraus, welche Farben, ob Karo (Schellen), Pik (Grün), Treff (Eichel), Coeur (Herz—Rot), die andern Spieler einfordern, sehr wohl merken, was sie haben und hiernach die eigenen Fragen richten. Wer sämtliche Karten einer Art bei sich vereinigt hat, der hat ein Haus gebaut, und wer am Schluß die meisten Häuser hat, ist Sieger.

Scherzfragen.

1. Was muß, obwohl es fertig, jeden Tag von neuem gemacht werden?
2. Was für ein Unterschied ist zwischen einem jungen Mädchen und einer Petroleumlampe?
3. Inwiefern ähneln sich ein Bräutigam und eine Schiefertafel?

Rätselsung

„Hilf mir das Rätsel lösen“
„Hilf mir das Rätsel lösen“
„Hilf mir das Rätsel lösen“

D. R. Döber will den Wüstenwind als solchen ausnützen, indem er ihn durch einen Trichter von 15 Meter Länge und von etwa 2 1/2 Meter Durchmesser auffängt. Er ist drehbar und hat Propeller. Es sollen mit ihm 90—250 Pferdekräfte erzeugt werden.

Die Esel in Kairo richten sich im Namen nach der Rationalität dessen, der sie reiten will: Den Deutschen werden sie angeboten als „Bismarck-Esel“, den Franzosen als „Napoleon-Esel“, den Engländern als „All-England-Esel“.

Kinderwelt

Das Traumland.

Ganz hinten, am Ende der Welt, wo nie die Sonne hinscheint, ist das große Land der Träume. Ein seltsames Land! Alles besteht aus Luft und Schatten, die Wiesen wechseln ihre Farben, bald blau, bald rot und grün. Die Bäume, die Berge, die Täler erscheinen bald groß, bald klein, manchmal ganz nah und dann wieder weit entfernt. Die Flüsse gar, die können die Berge hinauffließen, und auf den Seen kann man wie auf der Erde laufen, ohne daß die Füße naß werden. Ueberhaupt ist alles anders als auf unserer lieben Erde. Nichts läßt sich anfassen. Versucht man es, so ist es schon verschwunden, und irgend etwas anderes erscheint an seiner Stelle. So ist das Land der Träume. Träume bewohnen es, alle Arten von Träume. Alte, häßliche mit großen Köpfen und kurzen Beinen, junge, schöne mit Engelsflügeln und sanftem Gesicht. Auch Hunde und Pferde, Ragen und Schlangen wohnen im Traumland, aber keines hat einen festen Körper, alles besteht aus Wolken und Dunst.

In diesem Lande herrscht ein Fürst, der Traumkönig. Er sendet die Träume den Menschen, wenn sie schlafen. Gute und böse Träume, die ihn ängstigen oder erfreuen.

Nun war einmal ein kleines Mädchen, das konnte der Traumkönig ganz besonders gut leiden, und deshalb mußten seine aller schönsten Träume dem Mädchen im Schlaf erscheinen. Das trüchtige Mädchen aber fing an, die Träume für Wirklichkeit zu halten und tat am Tage ihre Arbeit schlecht und mit Unlust, da es sich besser dünkte als die übrigen. Niemand wußte, wodurch das Mädchen so hochmütig und anmaßend geworden war, und die Eltern wurden sehr traurig über ihr Kind.

Da ging der Vater zum alten Einsiedler und fragte ihm sein Leid und bat ihn um Hilfe. „Ich werde meinen tausendjährigen Raben fragen“, sagte der Einsiedler. Der Rabe wohnte in einer alten Hütte am Ende der Welt und konnte von seinem Platz in der Spitze des Baumes in das Land der Träume sehen. Lange saß der Rabe und dachte darüber nach, wie man dem Vater helfen könnte. Da sah er, wie der Traumkönig vor seinem Volkenshof seine Träume um sich versammelte. Er hörte, wohin der König die einzelnen Träume sandte, und so erfuhr er auch, daß ein wunderschöner Traum gerade zu dem Mädchen geschickt wurde, gegen dessen verändertes Wesen er ein Mittel erfinden sollte. Der Traum sollte als schöner Prinz dem Mädchen erscheinen und es als Prinzessin in sein Reich entführen.

Da machte sich der tausendjährige Rabe auf und flog hinter dem Traum her. Als der schöne Traum nun vor das schlafende Mädchen treten wollte, erhob der Rabe ein Geschrei, so daß es erwachte. Sobald aber ein Mensch erwacht, müssen die Träume in ihr Land zurück. So mußte der schöne Traum also schnell entfliehen. Und für diese Nacht kam ein neuer Traum. Nun sah der Rabe Nacht für Nacht vor dem Fenster des Mädchens, und sobald ein Traum aus dem Traumland heranschwebte, schrie der Rabe das Mädchen wach. Als aber jedesmal der Traum zurückkehrte, wurde der Traumkönig so zornig, daß er befahl, kein einlaß

